Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Brans, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreis für die achtgespalt. mm-Zeile 9 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 57 (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Montag, den 9. März 1931** — **64. Jahrgang**

Reichskanzler Dr. Brüning an die akademische Jugend

Warnung vor Ueberschätzung des intellektuellen Wissens und vor dem Radikalismus

wtb **Berlin**, 8. März. (Drahtber.) Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Deutschen Studentenwerk e. V., der früheren Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft, fand heute mittag im Reichstag eine stark besuchte Kundgebung statt, die ihr besonderes Gepräge durch die Anwesenheit des Reichskanzlers Dr. Brüning und zahlreicher Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden erhielt.

Reichskanzler Dr. Brüning nahm, von der Versammlung mit stürmischem Beifall begrüßt, das Wort. Er übermittelte dem Studentenwerk zunächst folgende Kundgebung des Reichspräsidenten: „Dem Deutschen Studentenwerk, das heute auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, spreche ich aus diesem Anlaß meine besten Wünsche für weitere erfolgreiche Arbeit aus. Ich verbinde damit meine Anerkennung und meinen Dank an alle diejenigen, die diese so wirksame Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft seinerzeit geschaffen und die langen Jahre hindurch gefördert haben. Das Deutsche Studentenwerk hat durch kameradschaftlichen Gemeinschaftsdienst und tatkräftige Selbsthilfe die schwere Notlage, die auch unsere akademische Jugend arg bedrückt, gelindert und so vielen Studierenden den Weg durch das Studium erleichtert. Möge auch in den kommenden Jahren dieses Werk über dem Streit der Parteien stehen und, von allen einträchtig gefördert, seine Aufgabe an der deutschen akademischen Jugend erfüllen. Mit freundlichen Grüßen gez. von Hindenburg."

Der Reichskanzler schloß sich namens der Reichsregierung den Glückwünschen des Reichspräsidenten an und erinnerte daran, daß er selbst vor elf Jahren in dem Kreise stand, der das studentische Selbsthilfewerk vorbereitete und schuf. Aus kleinen Anfängen sei in den zehn Jahren ein großes Werk gewachsen. Es entstand, so führte Dr. Brüning weiter aus, aus der Not der ersten Nachkriegszeit. Heute ist eine neue Not wie eine Sturmflut über Deutschland hereingebrochen. Die Weltkrise trifft das geschwächte und vorbelastete Deutschland allein mit ihrer ganzen Schwere. Die Folge ist die Ueberfüllung aller Berufe. Arbeitslosigkeit ist immer ein ernstes und schweres Los. Ganz besonders verhängnisvoll ist sie aber für die Jugend, die voll von Tatendrang überall auf geschlossene Türen stößt. Unter den Möglichkeiten der Hilfe für die Jugend steht in erster Linie der Kampf gegen das Berechtigungsunwesen. Es ist ein Unding und der Ausdruck einer ungesunden Ueberschätzung des intellektuellen Wissens, wenn für immer neue Berufe höhere oder gar Hochschulbildung verlangt wird. Ich richte hier mit größtem Nachdruck an alle amtlichen Stellen und an die Führer des Wirtschaftslebens den stärksten Appell, die jungen Leute auch ohne Berechtigungsschein nach ihren charakterlichen und praktischen Fähigkeiten in das tätige Leben einzuführen und ihnen durch ihre Bewährung Aufstiegsmöglichkeiten zu geben. In der Ueberfüllung der Berufe liegt einer der Gründe für den Radikalismus. Die deutschen Hochschulen können nur blühen in einer Atmosphäre, die von agitatorischen Ausschreitungen frei ist. Was würde die Folge sein, wenn Deutschland sich einem Radikalismus in die Arme werfen würde? Jedesmal, wenn scheinbar im Augenblick unlösbare Schwierigkeiten vorhanden sind, sucht man eine Rettung in dem vagen Begriff der Diktatur. Das ist nichts Neues. Schon vor bald 40 Jahren hat Fürst Bismarck warnende Worte nach dieser Richtung hin vor Studenten gesprochen. Mag auch die materielle Not der Nachkriegszeit in anderen Ländern groß sein, viel schlimmer aber ist die seelische Not einer Generation, die infolge der Bedrängnisse des vergangenen Jahrzehnts den Glauben an eine vernünftige und gerechte Ordnung der Welt zu verlieren beginnt.

Leider besteht in der ganzen Welt wenig Verständnis dafür, was es für eine Nation bedeutet, wenn sie sich für zwei Menschenalter mit schweren Kriegstributen belastet fühlt, wenn deutsches Land vom lebendigen Körper des Reiches getrennt, deutsches Volkstum mißhandelt und unterdrückt wird und die ethischen Voraussetzungen für die Einleitung von Verhandlungen, die zum Versailler Vertrag führten, nirgend wo erfüllt sind. Heroische Anforderungen müssen an die sittliche Kraft einer heranwachsenden Generation gestellt werden, wenn sie gegenüber solchen Tatsachen und Enttäuschungen nicht der Hoffnungslosigkeit verfallen soll, wenn sie Verständnis aufbringen soll für eine Politik, die nur schrittweise die Erfüllung unserer gerechten Forderungen bringen kann. Die schwere Arbeit der Reichsregierung wird im Stillen von der Sorge und dem tiefsten Mitgefühl für dieses Leid unserer heutigen Jugend beeinflußt. Das Studentenwerk bewahrt und verwaltet ein Erbe, das die Kriegsteilnehmergeneration schuf. Die Kriegsteilnehmer brachten das Erlebnis mit, daß es keine Stände gibt, und die besten Führer der damaligen studentischen Generation waren von dem Glauben durchdrungen, daß dieses Grunderlebnis der Gemeinschaft für alle Zukunft als Grundstock der neuen Einheit Deutschlands erhalten bleiben müsse. Das Werk hat diese Tradition bewahrt. Der Geist der Gründer gibt ein Vorbild für unsere zerspaltene Zeit. — Halten Sie, so schloß der Reichskanzler, fest an diesem unersetzlichen Gut, um so die sittliche Grundlage für einen sicheren Aufstieg unseres Vaterlandes zu schaffen.

Erdbeben

in Bulgarien

wtb. **Sofia**, 8. März. (Eig. Rundf.-Meld.) **Im Sofia, Radomir, Köstendil, Gorna Distrikt und anderen Orten des Landes wurde in der vergangenen Nacht wiederum ein Erdbeben verspürt, das bedeutend heftiger war als das gestrige. Am schwersten ist das Dorf Lesky in der Gegend von Nevrokop betroffen worden, wo mehre Häuser völlig zerstört, zwei Personen getötet und zwei weitere verletzt wurden. In anderen Ortschaften flüchtete die Bevölkerung, v. einer Panik ergriffen, ins Freie und wagt aus Furcht vor weitere Erdstößen nicht, in ihre Häuser zurückzukehren.**

Zahlreiche Tote und Verletzte

wtb. **Belgrad**, 8. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Nach den letzten aus dem Katastrophengebiet hier eingegangenen Nachrichten ist in der Nähe von Walandowo ein Ort durch die Erdstöße dem Boden gleichgemacht worden. 19 Tote sind hier zu verzeichnen, 22 Personen erlitten Verletzungen. Die Eisenbahnbrücke über die Wardar ist zerstört, sodaß der Verkehr zwischen Gewgeli und Walandowo unterbrochen ist. Die Drahtverbindungen mit Kopilje, Kavadar und Brunitza sind unterbrochen, wie überhaupt die materiellen Schäden überall sehr groß sein sollen.

Sofort nach Eintreffen der Hiobspost von der Katastophe reiste König Alexander in das Erdbebengebiet ab. Vorher gab er Befehl, die aus den heimgesuchten Gebieten stammenden Soldaten in die Heimat zu beurlauben.

Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit

Staat und Wirtschaft lassen sich nicht auf Kommando in Ordnung bringen! – sagt Reichsarbeitsminister Stegerwald

cnb. **Münster**, 9. März. (Eig. Meld.) Die christliche Arbeiterbewegung veranstaltete am Sonntagnachmittag im großen Saale des Schützenhofes eine Kundgebung, zu der etwa 4000 Delegierte aus allen Teilen der Provinz Westfalen, vornehmlich aus dem Münsterlande und aus Minden-Ravensberg. erschienen waren. Reichsarbeitsminister Stegerwald sprach bei dieser Gelegenheit über Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit. Der Minister führte aus: Erste Voraussetzung für die Milderung der deutschen Wirtschaftskrise ist, das verwirtschaftete Vertrauen wieder zurückzugewinnen. Wir sind immer von einem Extrem ins andere getaumelt. Beim Ruhreinbruch und bei der darauf folgenden Hochinflation herrschte große Resignation. Von 1924 bis 1929 haben wir vor lauter Halleluja vergessen, daß wir den größten aller Kriege verloren haben. Unsere Wirtschaft befindet sich weitgehend in einem Zustand der Ueberorganisation und der Desorganisation. Vielfach sind es die gleichen Keise, die unwirtschaftliche Preisbindungen und hohe Zölle für ganz in Ordnung halten, die aber gleichzeitig wünschen, daß man bei fünf Millionen Arbeitslosen die menschliche Arbeitskraft dem freien Spiel der Kräfte überantwortet. Die Landwirtschaft verkauft jährlich Güter im Werte von rund 10 Milliarden Reichsmark; der letzte Verbraucher zahlt dafür etwa 20 Milliarden Reichsmark, oder 100 Prozent mehr. Auch in der Lohnfrage herrscht heute die größte Verwirrung. Man redet heute vielfach über Reallohn, ohne zu berücksichtigen, daß bei fünf Millionen Arbeitslosen individueller Reallohn und korporativer Reallohn, das heißt der Lohn, der an die Arbeitnehmer im ganzen bezahlt wird, nicht ein und derselbe sind. Auch kommt es nicht auf den Stundenlohn, als vielmehr darauf an, was die Arbeiter und Angestellten an Monats- bezw. Jahreslohn erhalten.

In dieses Chaos suchte das Sanierungsprogramm der Reichsregierung allmählich Ordnung hineinzubringen. Erstens müssen die Etats des Reiches, der Länder und Gemeinden unter allen Umständen in Ordnung gebracht werden. Das ist im Augenblick nicht mehr möglich durch eine Erhöhung der Einnahmen. Mithin muß es durch Ausgabenkürzungen geschehen. Zweite Erwägung war: die deutsche Ausfuhr muß konsolidiert werden, sonst kommen wir in eine immer größere Versklavung gegenüber dem Auslande. Die dritte Erwägung war: **Wir müssen über die überspitzte Leihkapitalperiode hinweg. Früher haben die Betriebe die Ausgaben für Investierungen meist aus langfristigen Anleihen zu einem erträglichen Zinsfuß bekommen, während die erarbeiteten Gewinne als Betriebskapital benutzt worden sind. Heute ist es vielfach umgekehrt. Geld ist an sich in Deutschland da; was fehlt, ist Kapital, ist Geld für langfristige Anleihen zu einem erträglichen Zinsfuß. Die Gewerkschaften müssen sich darüber klar werden, daß wir noch vor einer Reihe sehr schwerer Jahre stehen. Staat und Wirtschaft eines 60-Millionen-Volkes lassen sich nicht auf Kommando in Ordnung bringen.** Es ist Illusion, daran zu glauben, daß in Deutschland in kurzer Zeit an Stelle des privatkapitalistischen Wirtschaftssystems ein anderes Wirtschaftssystem gesetzt werden könne. Dann hat es aber auch keinen Zweck, daß sich Arbeitgeber und Arbeiter ständig als zwei feindliche Heerlager gegenüber stehen. Bei einem Rückblick auf die letzten zehn Jahre müssen wir feststellen, daß die Menschen, die in der Produktion stehen, mit am schlechtesten weggekommen sind. Je schwerer die Arbeit, desto härter die Arbeitsbedingungen, desto kärglicher der Lohn. Im letzten Jahrzehnt ist die produktive Arbeit von dem Verwaltungsapparat der öffentlichen Hand und dem Verteilungsapparat der Privatwirtschaft immer mehr in die Ecke gedrängt worden. Hier liegen ungeheure Gemeinschaftsaufgaben der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Wir werden bestimmt auch die jetzigen Schwierigkeiten überwinden. Wir müssen insbesondere in dem Krisenjahr 1931 alle Kräfte straffen und zusammenfassen. Mit Wahrheit, Klarheit und sittlichem Ernst werden und müssen wieder die Grundlagen geschaffen werden für die Gesundung von Volk und Staat.

120 Millionen RM. Einnahmeausfall bei der Reichspost

Der Haushaltsvoranschlag im Verwaltungsrat angenommen

wtb. Berlin, 7. März. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost verabschiedete heute nach zweitägiger Aussprache den Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1931.

Auf der Tagesordnung stand außerdem neben einem Bericht des Rundfunkkommissars über die Wirtschaftslage der deutschen Rundfunkgesellschaften ein dritter Nachtrag zum Voranschlag 1930, der in erster Linie der Abdeckung des 1930 entstandenen Einnahmeausfalls von 120 Millionen Mark dient.

In einem Ueberblick über die augenblickliche Verkehrs- und Finanzlage der Deutschen Reichspost, den Reichspostminister Dr. Schätzl gab, wurde darauf hingewiesen, daß die Verkehrzahlen im Januar gegenüber dem starken Weihnachts- und Neujahrsverkehr durchweg niedriger liegen. Die Gesamteinnahmen der Deutschen Reichspost sind in den abgelaufenen zehn Monaten des Rechnungsjahres 1930 um etwas über 100 Millionen hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Für das ganze Rechnungsjahr 1930, das am 31. März 1931 abschließt, ist also mit einem Einnahmeausfall von 120 Millionen Mark zu rechnen. Statt der veranschlagten Einnahmen von 2340 Millionen Mark wird aller Voraussicht nur eine Einnahme von 2220 Millionen Mark erzielt werden.

Der Nachtrag zum Rechnungsjahr 1930 schlägt zur Abdeckung dieses Einnahmeausfalls für werbende Ausgaben eine Anleihe von 50 Millionen Mark, eine Einsparung von 40 Millionen Mark an den Haushaltsmitteln und eine Kürzung der Ablieferung an das Reich um 30 Millionen Mark vor. Beim Ausgabenetat für 1931 wurden im allgemeinen Wirtschaftsinteresse und angesichts der großen Arbeitslosigkeit mindestens die gleichen Ansätze wie im ursprünglichen Voranschlag für 1930 vorgesehen. Das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm ist als eine einmalige Aktion anzusehen. Doch ist dabei zu berücksichtigen, daß die Mittel für das Arbeitsbeschaffungsprogramm noch nicht voll verbraucht sind und Lieferungsverträge noch laufen, so daß von selbst ein gewisser Ausgleich für beide Jahre eintritt.

Der dritte Nachtrag zum Rechnungsjahr 1930 wurde sodann genehmigt und in die Aussprache über den Voranschlag 1931 eingetreten. Er balanziert nach Abzug der durchlaufenden Posten in Einnahmen und Ausgaben mit 2130 Millionen Mark. Für die Deckung der Anlageausgaben können 1931 Betriebsmittel nicht zur Verfügung gestellt werden, so daß zum Ausgleich der Anlagerechnung eine weitere Anleihe von 90 Millionen Mark erforderlich ist. Der gegenwärtige Anleihebedarf der Deutschen Reichspost beläuft sich demnach einschließlich der Anleihe aus dem Nachtragsetat von 1930 auf 140 Millionen Mark. Die Gesamtsumme der der Wirtschaft zufließenden Aufträge wird sich ungefähr auf etwas über 400 Millionen Mark halten. Die Ablieferung an das Reich beziffert sich im Jahre 1931 auf 127,8 Millionen Mark, zu denen noch die 62 Millionen Mark kommen, die auf Grund der Kürzung der Gehälter eingespart werden.

Gefängnisbrand in USA.

12 Gefangene ums Leben gekommen

wtb. **Goldsborough** (Nordkarolina), 7. März. **Beim Brand eines Gefängnisses sind heute zwölf Gefangene, meist Neger, ums Leben gekommen, 40 weitere Gefangene konnten rechtzeitig aus ihren Zellen befreit werden.**

Forderungen des Tages

Reichstagsabg. Dr. Dingeldey spricht.

cnb. **Güstrow**, 8. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Anläßlich des Parteitages der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck sprach heute mittag in einer öffentlichen Versammlung der Parteivorsitzende, Reichstagsabg. Dingeldey. Er führte u. a. aus: Durch Aenderung der Wirtschaftskonjunktur sei in Deutschland ein verwerflicher Egoismus der einzelnen Klassen gezüchtet worden. Nicht die Tributfrage und die Weltwirtschaftskrise seien schuld, sondern unsere Wirtschaft sei derart mit Lasten beladen, daß sie erdrückt werde. Wir müßten bestrebt sein, daß die Reichsregierung ihre Reformen und innere Sanierung durchsetzen könne, eventuell müßte der Reichstag einige Monate das Feld räumen. Es gebe keinen anderen Weg als Beschränkung der öffentlichen Ausgaben, um eine wirtschaftliche Verelendung zu vermeiden. Es müsse mit aller Macht verhindert werden, daß neue besitzzerstörende Steuern eingeführt werden. Redner verlangte weiter Auflockerung des Tarifsystems und Lebensraum und Freiheit für die Deutschen. Wenn ein Volk in Europa bedroht sei, so sei es das deutsche Volk, das durch äußere Ohnmacht und inneren Bruderzwist am meisten gefährdet sei. Das Jahr 1931 müsse gekennzeichnet sein durch die Revison des Vertragssystems.

60 Jahre Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger

wb. **Berlin**, 8. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Im Saal der Lessinghochschule feierte die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger heute im kleinen Kreise ihr 60jähriges Bestehen. Der Einladung der Ortsverbände waren u. a. gefolgte der preußische Minister des Innern Severing, Dr. Boelitz als Vertreter des preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der Präsident des preußischen Landtages Bartels sowie eine große Anzahl von Berliner Bühnenkünstlern.

Der Präsident der Genossenschaft, Wallauer, schilderte in seiner Festrede die Entwickelung der Bühnengenossenschaft. Zahlreiche Vertreter künstlerischer Organisationen überbrachten ihre Glückwünsche.

Ein Schreiben Felix Weingartner's an Laval

cnb. **Basel**, 8. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Felix Weingartner stellt der Baseler Presse einen Brief zur Verfügung, den er am 7. März an den französischen Ministerpräsidenten Laval gerichtet hat und in dem er zur Absage der von ihm zu dirigierenden Konzerte Stellung nimmt. In diesem Schreiben heißt es u. a.: Ich habe das „Manifest der 93" im Jahre 1914 unterzeichnet, meine Unterschrift aber im Jahre 1917, also noch während des Krieges, öffentlich zurückgezogen, weil sich meine Ueberzeugung mit dem Inhalt des Manifestes nicht mehr vereinbaren konnte. Das Ritterkreuz der Ehrenlegion habe ich nie zurückgesandt, sondern bewahre es noch heute. Aber auch, wenn diese letzte Anschuldigung wahr wäre, und wenn ich meine Unterschrift nicht zurückgezogen hätte, wäre es ganz unangebracht, daß man heute, wo so viel von Versöhnung und von Annäherung der Völker geschrieben und gesprochen wird, eine verjährte Verfehlung des Weltkrieges herauszieht. Einen Künstler meines Namens aber, der für die französische Kunst stets eingetreten ist, in solcher Weise zu behandeln, wie es jetzt geschehen ist, kann nur mit einem Ausdruck beurteilt werden, den in diesem Briefe zu gebrauchen mich lediglich die Hochachtung abhält, die ich für Ew. Exzellenz empfinde.

Helft die deutsche Not überwinden!

Ein Aufruf der deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege

wtb. **Berlin**, 8. März. (Tel.) Unter dem Mahnruf „Not, bittere Not liegt über dem deutschen Volk!" veröffentlicht die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Millionen Erwerbsloser müssen feiern. Alte und Junge leiden schwer Hunger und Entbehrung gefährden wieder wie in den Schreckensjahren der Inflation die Gesundheit von Erwachsenen und besonders von Kindern. Ueberall in Deutschland regt sich der Helferwille. Im kleinen und im großen wird vieles geleistet, um der bittersten Not zu begegnen. Mit dankbarer Freude stellen die unterzeichneten Verbände der freien Wohlfahrtspflege die Fülle dieser Hilfsbereitschaft fest, die meist ganz im stillen wirkt. Gegen das Riesenmaß der millionenfachen Not reichen nicht die bis an die letzten Grenzen der Leistungsfähigkeit gespannten Hilfsmaßnahmen von Reich, Ländern und Gemeinden; reichen auch nicht die Ströme freiwilliger Hilfsbereitschaft, die durch die Hände der freien Wohlfahrtspflege, wie auch nachbarlich vom Helfer zum Hilfsbedürftigen fließen. Es muß noch mehr geschehen! Nicht nur an die, die vielleicht noch etwas übrig haben, richten wir unsern Ruf, vielmehr auch an die, denen es ein wirkliches Opfer bedeutet: Helft mit aller eurer Kraft, die Not zu überwinden! Helft der offenen und der verborgenen Not, die ihr in eurem Umkreis spürt! Gebt für die örtlichen Sammlungen, die fast überall zur Bekämpfung der Not eingerichtet sind! Gebt Nahrungsmittel — gebt Kohlen! Denkt an die besondere Not der Kinder und Jugendlichen — der Kinder, die zum erstenmal seit den Zeiten der Inflation wieder Merkmale schwerer Unterernährung und Rachitis zeigen. Denkt an die Jungen und Mädchen, die trotz guten Willens keine Arbeit, keine Lehrstelle finden können und von der Gefahr der Verwahrlosung und Arbeitsscheu bedroht sind, wenn sie jahrelang ohne Beschäftigung bleiben. Sorgt für Arbeit und Beschäftigung auch im kleinen! Helft mit, eine mächtige Welle der Hilfsbereitschaft, der Selbsthilfe durch das ganze deutsche Volk zu wecken! Keiner darf sich ausschließen!

Die Reichsregierung unterstützt diesen Aufruf mit folgenden Worten: Aus der Not der Zeit durch helfende Liebe zu neuem Aufstiege! Hilfsbereitschaft ist vaterländische Pflicht und Dienst am Volkstum. Wer helfen kann, muß helfen.

Für die Reichsregierung:

Dr. Brüning, Reichskanzler.

Amtseinführung

des neuen Präsidenten des Reichsfinanzhofs

cnb. **München**, 8. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Im Sitzungssaale des Reichsfinanzhofes fand gestern die feierliche Amtseinführung des neuen Präsidenten des Reichsfinanzhofes, Prof. Dr. Dorn, des Nachfolgers des Präsidenten Jahn, durch Reichsfinanzministers Dr. Dietrich, statt. Zu der Feier war auch der bayerische Ministerpräsident Dr. Held erschienen. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich wies auf die Bedeutung hin, die die Rechtsprechung des höchsten Finanzgerichts in unserer Zeit gewinne. Der Rechtsschutz bedeute doppelt viel in einer Zeit von Unrast und Ungewißheit, in der die Aufgabe der Rechtsprechung nicht zum wenigsten darin bestehe, das Bewußtsein der Unerschütterlichkeit des Rechts und damit das Vertrauen zum Recht aufrecht zu erhalten. Zum Schluß dankte der neue Präsident, Prof. Dr. Dorn, für das Vertrauen, das ihn zu dem neuen Amt berufen habe.

Schweres Autounglück

cnb. **Berlin**, 9. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Ein Berliner Kraftwagen, in dem sich vier Personen, zwei Männer und zwei Frauen befanden, wurde gestrn nachmittag in der Nähe von Genthin von einem Kleinbahnzug der Strecke Genthin—Jerichow an einem ungeschützten Bahnübergang erfaßt und zermalmt. Die vier Insassen des Wagens, alle Berliner, wurden schwer verletzt und mußten in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo sie sofort operiert wurden. Bei dreien von ihnen besteht Lebensgefahr. Nach übereinstimmenden Aussagen von Augenzeugen soll die Schuld den Lenker des Kraftwagens treffen. Der Lokomotivführer des Kleinbahnzuges hat vorschriftsmäßig Glockensignale gegeben. Es scheint, daß der Führer des Kraftwagens bei dem hohen Tempo die Signale der Lokomotive überhört hat.

Aus Nah und Fern

Das Kölner Episkopat zur nationalsozialistischen Bewegung.

cnb. **Köln**, 7. März. (Eig. Meld.) Die Köln. Volkszeitung veröffentlicht in ihrer heutigen Morgenausgabe eine vom Erzbischof von Köln und sämtlichen Bischöfen der Kölner Kirchenprovinz unterzeichnete Erklärung, die sich gegen den Nationalismus wendet. In der Erklärung heißt es u. a., daß die Unterzeichner im Bewußtsein ihrer Pflicht ihre Diözesanen auf die mit der nationalsozialistischen Bewegung für katholisches Denken und Leben entstandene Gefahr aufmerksam machen, mahnend ihre Stimme erheben und mit tiefem Ernst vor dem Nationalsozialismus warnen, solange und soweit er eine kulturpolitische Auffassung kundgebe, der mit der katholischen Lehre nicht vereinbar sei

Stillegung französischer Gruben.

wtb. **Paris**, 8. März. (Tel.) Die Agentur Havas meldet aus Douai, daß die Grubengesellschaft von Aniche beschlossen habe, von Montag ab vier ihrer Zechen wegen Absatzmangel stillzulegen. 7500 Arbeiter werden dadurch brotlos.

Barcelona stellt die Ausstellungspaläste der Weltausstellung für die Abrüstungskonferenz zur Verfügung.

wtb. **Paris**, 9. März. (Eig. Rundf.-Meld.) Nach einer Havasmeldung aus Barcelona wird in den nächsten Tagen eine Abordnung der Stadtverwaltung unter Führung des Bürgermeisters nach Genf reisen, um bei dem Generalsekretär des Völkerbundes dafür einzutreten, daß die allgemeine Abrüstungskonferenz nach Barcelona einberufen wird. Sir Eric Drummond soll aufgefordert werden, nach Barcelona zu kommen, um die Ausstellungspaläste der großen Weltausstellung zu besichtigen, die der Konferenz zur Verfügung gestellt werden sollen.

Zwei Flugzeuge in Schottland verunglückt.

Zwei Tote.

wtb. **Glasgow**, 8. März. (Tel.) Zwei Flugzeuge der Hilfsluftstreitkräfte stießen in der Luft zusammen und stürzten ab. Beide Piloten wurden getötet. Die Beobachter retteten sich durch Fallschirmabsprung und blieben unverletzt.

Chaplin fährt nach Berlin.

wtb. **London**, 8. März. (Tel.) Der bekannte Filmschauspieler Chaplin reist heute, Sonntag, von London nach Berlin. Er fährt über Hoek van Holland.

Falschmünzerwerkstatt in Jugoslawien aufgehoben.

wtb. **Belgrad**, 9. März. (Tel.) Aus Maribor wird gemeldet, daß es der dortigen Polipei gelungen sei, eine Falschmünzerwerkstatt zu entdecken, in der falsche österreichische Schillingsscheine hergestellt wurden. Die Fälscherwerkstatt war als photographisches Atelier maskiert. Bei dem Inhaber des Ateliers, einem bereits wegen Falschmünzerei vorbestraften Franja Roupnik, wurden Zeichnungen von österreichischen 20- und 100-Schillingnoten, sowie falsche 1000-Dinarnoten gefunden.

13 Todesopfer eines Unwetters in den Vereinigten Staaten

wtb. Chicago, 9. März. (Funkspruch.) Die Schneestürme, von denen der mittlere Westen und der Südwesten der VST heimgesucht wurden, hat außer beträchtlichem Sachschaden auch Verluste an Menschenleben zur Folge gehabt. Nach den bisherigen Nachrichten sind bereits 13 Todesopfer zu beklagen, davon in Chicago allein 11. Ein Fischerboot mit 7 Insassen auf dem Michigansee wird vermißt. Die Verbindung zwischen Chicago und den Nachbarorten ist unterbrochen.

Neues Grubenunglück bei Eschweiler

Zwei Tote, fünf Verletzte.

wp. **Eschweiler, 7. März. Heute morgen gegen 3 Uhr ereignete sich auf Grube Maria des Eschweiler Bergwerksvereins in Mariadorf ein schweres Grubenunglück. Eine Bauarbeitergruppe von 7 Mann war beim Abteufen des Sourmondschachtes mit dem Einsetzen eines Düpingringes beschäftigt. Dabei schlug ein Arbeiter mit der Spitzhacke in einen steckengebliebenen Sprengschuß. Der Schuß explodierte und zwei Arbeiter wurden sofort getötet. Die übrigen fünf wurden zum Teil schwer verletzt.**

Zu dem Unglück erfahren wir von der Verwaltung der Grube Maria: Die Grube Maria hat zur Zeit vier Schächte, Maria-Hauptschacht, Maria 1 und 2 und den Sourmondschacht. Gegenwärtig ist die Firma Frölich u. Klüpfel, Barmen-Essen, damit beauftragt, einen neuen modernen Förderschacht abzuteufen, der in etwa 6 Monaten durchschlägig wird, d. h. mit einem der jetzigen vier Schächte verbunden wird. Das Unglück ereignete sich beim sogenannten provisorischen Ausbau. Wenn etwa 30 Meter abgeteuft sind, wird dieses Stück ausgebaut; es werden in Abständen von je 1,50 Meter eiserne Ringe eingesetzt und die Wände mit Blech verschlagen. Dann werden wieder 30 Meter abgeteuft und diese Strecke wieder ausgemauert. Das nennt man den provisorischen Ausbau. Bei den hier verwendeten Ringen handelt es sich nicht um Düpingringe, die im Deckgebirge verwendet werden. Nun hatte ein Arbeiter, der dabei war, für einen solchen Ring zum provisorischen Ausbau Platz zu machen, mit dem Vorhammer am Stoß, d. h. da, wo zwei 30-Meter-Strecken zusammentreffen, gepickt und war auf einen steckengebliebenen Schuß gestoßen, der explodierte und das Unglück hervorrief.

Zusammenstoß auf der Donau

wtb Belgrad, 8. März. Zwei Schiffe, die den Dienst zwischen Belgrad und Pancsova versehen, stießen in der Nacht zum Samstag auf der Donau zusammen. Das eine von ihnen wurde so stark beschädigt, daß es unterging. Mehrere Personen fanden dabei den Tod.

Bei dem Zusammenstoß haben nach einer Meldung des Pester Lloyd 9 bis 16 Personen das Leben eingebüßt. Unter den Toten befinden sich drei Sträflinge, deren Begleitmannschaft ebenfalls ertrunken sein soll. Das Unglück ereignete sich in nächster Nähe der Donaubrücke. Es handelt sich um die Dampfer „Zagreb" und „Franchet d'Esperay". Der Salon des letztgenannten Dampfers, der gerammt wurde, füllte sich sofort mit Wasser und alle in dem Salon befindlichen Fahrgäste sind ertrunken. Der Dampfer „Zagreb" nahm den gerammten Dampfer dann ins Schlepptau und brachte ihn zu einer Donauinsel, wo die Ueberlebenden an Land gingen.

Der Wirbelsturm auf Mauritius

wtb **Port Louis**, 7. März. Der Wirbelsturm, der die Insel Mauritius heimsuchte, hat sich inzwischen gelegt. Seit Mittwoch hat die Bevölkerung weder Milch noch Brot erhalten. Die Wasser- und Elektrizitätsversorgung hat sehr gelitten. Viele Straßen sind durch Hochwasser abgeschnitten, die Verbindungen unterbrochen. Die hiesige Sternwarte machte bereits am Mittwochmorgen die Bewohner auf den nahen Wirbelsturm aufmerksam, so daß sie die Häuser sofort verlassen konnten, was die geringe Zahl der Todesopfer erklärt. Der Sturm wuchs bis zu einer Geschwindigkeit von 130 km in der Stunde. Haushohe Wellen spülten die auf dem Zollamtufer aufgestapelten Waren herunter und trieben die Boote bis auf den Hauptplatz der Stadt. Die Zuckerernte ist auf der ganzen Insel vernichtet.

Kleine Vorlagen im Reichstag

Schon nach einer Stunde Vertagung

vdz. **Berlin**, 7. März. Die heutige Reichstagssitzung hat den Rekord an Kürze geschlagen; sie dauerte nur eine Stunde. In dieser Sitzung wurde der Haushalt des Reichstages in zweiter Beratung bewilligt, die zweite Beratung des Gesetzes über die Entschädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler wurde erledigt. Das Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Handelsabkommen gelangte in zweiter und dritter Beratung zur Annahme, der Notenwechsel zum deutsch-rumänischen Handelsabkommen und das Genfer Handelsabkommen gingen an den Handelspolitischen Ausschuß — und trotz dieses breiten Arbeitsstoffes wurde alles in 55 Minuten erledigt.

Beim Reichstagsetat begründete Abg. Dr. Weber (St.-P.) einen Antrag, mit dem den Korruptionsvorwürfen gegen die Parlamentarier ein Ende gemacht werden soll. Nach diesem Antrage sind die Abgeordneten verpflichtet, die Art ihrer Tätigkeit und ihres Einkommens genau anzugeben, vor allem auch anzumelden, welche Bezüge sie als Aufsichtsratsmitglieder, Direktoren, Syndici usw. von privaten oder öffentlichen Unternehmungen beziehen. Dieser Antrag, dem auch die Sozialdemokraten zustimmten, wurde auf Zentrumsantrag dem Aeltestenrat überwiesen, dazu ein Antrag des Landvolkes, der die Diäten der Abgeordneten allgemein um 10 Prozent, die der in Berlin ansässigen und in Beamtenstellungen befindlichen Abgeordneten um weitere 10 Prozent kürzen und für die sitzungsfreie Zeit die Diäten auf die Hälfte herabsetzen will. Angenommen wurde ein Antrag der Wirtschaftspartei, der 2000 Mark Mehraufwendungen für Erneuerung von Reichsratsmöbeln den durch die Abwesenheit der äußersten Rechten gesparten Diäten entnehmen will.

In der zweiten Beratung des Gesetzentwurfes über die **Entschädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler** begründete die sozialdemokratische Abg. Frau Kunert einen Antrag ihrer Partei, der im Gegensatz zu der Ausschußvorlage die sofortige Schließung aller privaten Stellenvermittlungsbetriebe gegen Entschädigung verlangt. Da auch die Kommunisten für diesen Antrag sind, ist seine Annahme gesichert, aber die Abstimmung wurde am Samstag aus technischen Gründen noch nicht vorgenommen, sondern auf später vertagt.

Die nächste Sitzung, in der der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums zur zweiten Beratung kommt, findet erst am Donnerstag, 3 Uhr, statt.

Berlin's Sonderverfassung

Endkampf im Preußischen Landtage

vdz. **Berlin**, 7. März. Der preußische Landtag nahm am Samstag ohne wesentliche Debatte endgültig die **Gesetzentwürfe** an, die die Eingemeindung zweier Landgemeinden in die Stadt Buxtehude betreffen und den Uebergang des Kraffohl-Kanals von der Stadt Elbing auf das Deutsche Reich.

Dann begann der parlamentarische Endkampf um die Neuordnung der Form der Verwaltung für die **Hauptstadt Berlin.** Die Regierungsparteien betonten, daß der nun zustande gekommene Entwurf ein Kompromiß darstelle, das nicht alle Wünsche der beteiligten Parteien erfülle. Berlin erhalte eine **Sonderverfassung** unter den preußischen Kommunen, die in der Exekutive der Bürgermeistereiverfassung, in der Legislative der Magistratsverfassung entspreche. Diese Verwaltungsform solle aber nicht Vorbild sein für die geplante grundsätzliche Reform der preußischen Städteordnung. Von den Sprechern der Opposition gaben ihre definitive Ablehnung bisher nur zu erkennen Deutschnationale und Kommunisten. Die anderen Parteien behielten sich ihre endgültige Stellungnahme vor, je nach Erledigung ihrer Aenderungsanträge durch die Mehrheit.

Für die Regierung suchte Ministerialdirektor Dr. von Leyden vor allem die Bedenken der Deutschen Volkspartei über Unklarheiten wegen der Zuständigkeitsregelung zu beseitigen. Er meinte, daß der Entwurf vor allem die straffe Organisation der Exekutive bringe, die es ganz anders ermögliche, die Verantwortung klarzulegen, als bisher. Und wenn auch der Entwurf gewisse Mängel gegenüber der Regierungsvorlage enthalte, so gestatte er doch dem von den Stadtverordneten zu wählenden, hervorragend geeigneten Oberbürgermeister, die Verwaltung Berlins verantwortlich und erfolgreich zu führen.

Die zweite Beratung er Vorlage wurde erledigt bis auf die am 18. März erfolgenden Abstimmungen. Der Landtag vertagte sich bis zum 17. März, wo die zweite Lesung des Kultushaushalts beginnen soll.

Sport vom Sonntag

Um die westdeutsche Fußball-Meisterschaft

Ueberraschend schlechter Start von zwei Bezirksmeistern - Meiderich und Aachen geschlagen - Sterkrade siegt in der K. o.-Runde

Der Start zur westdeutschen Fußballmeisterschaft 1930-31 verlief sehr überraschend. Die beiden Meister des Niederrheins und des Rhein-Bezirks, der Meidericher Spielverein und Alemannia Aachen, mußten zwei ganz unerwartete Niederlagen einstecken von Außenseitern (Hüsten 09 bezw. FV. Neuendorf), denen man diese Erfolge nicht zugetraut hatte. Es zeigte sich wieder einmal, daß man einen Gegner nicht unterschätzen soll, auch wenn er der Papierform nach noch so schwach ist. Hinzu kam bei den genannten Kontrahenten, daß sie in ihrer Heimat spielten und dort zu einer besonders guten Leistung aufliefen.

Auch das einzige und erste Trostrundenspiel hätte beinahe mit einer Ueberraschung geendigt, wenn es nicht dem Niederrheinvertreter SpVg. Sterkrade noch in der Verlängerung gelungen wäre, den VfR. Hagen 72 aus dem Rennen zu werfen. Man kann aus diesem sensationellen Ausgang des Meisterschaftsauftaktes nur den einen Schluß ziehen, daß die Frage nach dem neuen Meister, dem Nachfolger von Schalke 04 mehr den je offen ist.

Zwei Spiele in der Meisterrunde.

In Neheim:

SuS. Hüsten 09 — Spielverein Meiderich 2:1 (0:0).

Ueber 6000 Zuschauer erlebten in Neheim, also in der engeren Heimat des Südwestfalenmeisters einen spannenden Kampf, der die Hüstener durchweg leicht im Vorteil sah. Auf dem harten Boden befleißigten beide Parteien das hohe Spiel, das ihnen auch am besten liegt. Meiderich, ohne den repräsentativen Mittelstürmer Krämer, begann mit leichtem Rückenwind. Das Spiel wurde zunächst noch von beiden Seiten sehr aufgeregt durchgeführt, bis man sich dann mehr und mehr fand und der Kampf vorerst völlig offen verlief. Das Treffen wickelte sich durchweg im Felde ab, da beide Verteidigungen sehr sicher zerstörten. Die zweite Halbzeit begann mit stürmischen Angriffen der Hüstener, die denn auch bereits nach drei Minuten in Führung gehen konntens Hierdurch aufgeschreckt, kamen die Meidericher eine Zeit lang mächtig auf, ohne aber etwas Zählbares erringen zu können. Ein plötzlicher Durchbruch der Hüstener führte zum zweiten Tor, das der Halbrechte Wrede nach Flanke des Rechtsaußens erzielte. Meiderich war nun sichtlich deprimiert. Es glückte dann doch bald ein Gegentreffer, den der Mittelläufer Lange auf sein Konto brachte.

Der Sieg Hüstens war durchaus verdient. Die Elf spielte überraschend gut und muß für die Folge unbedingt ernster genommen werden als dies in den letzten Jahren der Fall war. Meiderich hinterließ allgemein einen schwachen Eindruck, vor allem fiel die Läuferreihe ziemlich aus. Schiedsrichter Wunder-Neuß war ein aufmerksamer und korrekter Leiter.

In Koblenz:

FV. Neuendorf—Allemannia Aachen 3:1 (1:1).

Die zweite Ueberraschung der westdeutschen Fußballendspiele kam in Koblenz zustande, wo über 6000 Zuschauer auf dem Preußen-Platz den unerwarteten Sieg des Mittelrheinmeisters FV. Neuendorf über die Aachener Alemannia mitmachten. Es war wohl für die Besucher recht erfreulich, daß „ihre" Mannschaft gewann, doch blieb ihnen auch eine Enttäuschung nicht versagt, und die war das schwache Spiel des Rheinbezirksmeisters. Man hatte sich eben von dieser Mannschaft mit Recht mehr versprochen als sie in Koblenz zeigte, und das war denn auch reichlich wenig. Der internationale Mittelläufer Münzenberg, Stütz- und Angelpunkt der Elf, lieferte wiedr ein sehr gutes Spiel, war aber beim Publikum nicht beliebt und wurde fast dauernd ausgepfiffen. Auch das wirkte auf die Aachener deprimierend, kann aber die schlechte Gesamtleistung keineswegs entschuldigen. Erst in der letzten halben Stunde, als es natürlich zu spät war, boten die Aachener ihr wahres Können, das sie jedoch zu diesem Zeitpunkt vor einer Niedrlage nicht mehr bewahren konnte.

Die bessere Kombination sah die Mittelrhein-Leute leicht im Angriff. Aachen hatte großes Glück, als der Halblinke Esch Verteidigung und auch Torwart Zolper überspielte, jedoch den Ball neben das leere Ton sandte. In der 16. Minute kam Aachen überraschend zum Führungstreffer. Erst in der 20. Minute fiel der Ausgleich. In der 7. Minute der zweiten Halbzeit brachte der Halblinke Esch die Neuendorfer in Front und schon fünf Minuten später verwandelte der gleiche Spieler eine Flanke von rechts zum dritten Tor.

SpVg Sterkrade — Hagen 72 2:1 n. Verl. 1:1 (0:1),

Zum ersten Spiel der Trostrunde am Sonntag im Oberhausener Stadion „Niederrhein" stellten beide Parteien ihre derzeit stärksten Kampfeinheiten. Vor etwa 1500 Zuschauern entwickelte sich ein regelrechtes Meisterschaftsspiel, das ohne technische Feinheiten und sehr hart durchgeführt wurde. Die Grenze des Erlaubten wurde aber in keiner Weise überschritten, dafür sorgte allein der sehr umsichtige Schiedsrichter Guyenz-Essen.

*

Bergisch-Märkischer Bezirk:

Um die Bezirks-Meisterschaft.

Schwarz-Weiß Barmen — Fortuna Düsseldorf 0:8 (0:2)

Meisterschaft:

Ratingen 04 — VfL Benrath	5:5
Eller 04 — Viktoria Düsseldorf	3:3
SpVg. Barmen — Solingen 95	7:3

Privatspiele:

Turu Düsseldorf — Rheydter SV.	2:0
BV 04 Düsseldorf — Blau-Weiß Köln	3:2
VfR. Ohligs — Düsseldorf 99	4:2
FC Schwelm — SSV Oberkassel	0:3
Germania Elberfeld — SC Sonnborn	3:3

Rhein-Bezirk:

Odenkirchen 05—07 — Kölner BC	5:2
SpVg. Waldhausen — SC Gladbach	1:5
Mülheimer SV — Preußen Krefeld	3:1
SV. Wickrath — Düren 03	3:2
Sülz 07 — SSV Elberfeld	5:0

Ruhrbezirk:

Zur Ermittelung der Gruppenmeister:

Westfalia Herne — Germania Bochum	1:2
Union Gelsenkirchen — Schwarz-Weiß Essen	3:2

Privatspiele:

Alemannia Dortmund — Germania Herne	3:0
BV Altenessen — SpVg. Oberhausen	2:5
Rot-Weiß Essen — Schalke 04	2:5

Westfalenbezirk:

Um die Bezirks-Meisterschaft:

Borussia Rheine — VfB Bielefeld	3:3

Meisterschaft:

Union Recklinghausen — Sparta Nordhorn	0:3
Westfalia Scherlebeck — VfL Osnabrück	ausgef.
SC 08 Unna — SuS Ahlen	3:1
Arminia Bielefeld — Union Herford	3:3
Westfalia Ahlen — Teutonia Lippstadt	1:2

Südwestfalen-Bezirk:

Meisterschaft:

VfB Weidenau — Jahn Werdohl	2:3
Hagen 11 — Germania Mudersbach	5:2
Sportfreunde Siegen — Hagen 05	verl.

Hessen-Hannover-Bezirk:

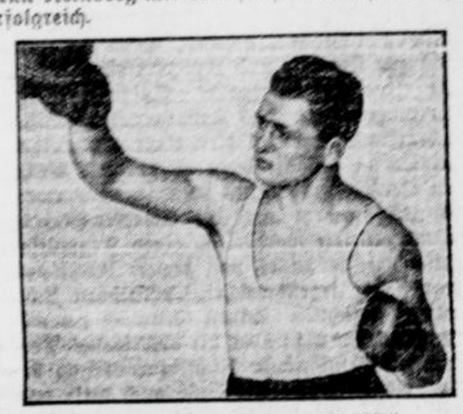
Um die Bezirks-Meisterschaft:

Borussia Fulda — Sportklub 03 Kassel	0:1
Kurhessen Kassel — Sport Kassel	1:2

Sportfreunde Siegen — VfB. Aachen 8:5 (4:0).

Auf dem Jahn-Platz in Siegen hatten sich zu diesem Treffen etwa 4000 Zuschauer eingefunden, die einen sicheren Sieg des westdeutschen Meisters zu sehen bekamen. Man merkte der Siegener Mannschaft an, daß sie sich etwas vorgenommen hatte und die unrühmliche Niederlage von Kassel wieder einigermaßen wettmachen wollte. Die Elf legte namentlich in der ersten Halbzeit ein Spiel hin, dem die Aachener nichts Ebenbürtiges entgegensetzen konnten. Nach der Pause wurde das Treffen dann verteilter, ohne daß aber der Sieg der Sportfreunde nur einen Augenblick in Frage stand. Die Aachener versuchten im Schlußteil des Spiels mit allen Mitteln, das Resultat günstiger zu gestalten. Sie spielten dabei reichlich hart. Um unnötigen Verletzungen aus dem Wege zu gehen, ließen sich die Siegener in diesen harten Kampf nicht ein, sondern verlegten sich auf das Halten des einmal errungenen Vorsprungs Vielleicht wäre unter anderen Umständen die Torziffer krasser ausgefallen.

Die erste Hälfte stand ganz im Zeichen der Siegener, die vom Anwurf ab in Front lagen und durch Zimmermann und Klein vier Tore bis zum Halbzeitpfiff vorlegten, denen Aachen nicht einen einzigen Erfolg entgegensetzen konnte. Wenige Minuten nach Wiederbeginn holte Aachens Halbrechter ein Tor auf, doch stellten Zimmermann und Klein kurz darauf das Resultat bereits auf 6:1. Nachdem Aachen wiederum durch den Halbrechten zu einem Erfolg gekommen war, erhöhte Zimmermann auf 7:2. Die Tordifferenz wurde dann von Reinberg auf 7:4 etwas verkleinert, aber Zimmermann machte noch ein achtes Tor und kurz vor Schluß war dann Reinberg mit dem fünften Tor für Aachen erfolgreich.



Pistulla — Martinez am 17. März.

An der Durchführung des Europameisterschaftskampfes zwischen Pistulla und Martinez am 17. März in Valencia ist jetzt nicht mehr zu zweifeln. Pistulla wird sich mit seinem Betreuer, Hans Breitensträter, schon bald auf die Reise begeben, um sich im schönen Spanien genügend zu akklimatisieren.

Ernst Pistulla hat jetzt auch aus Amerika ein Angebot erhalten, um drüben gegen Maxie Rosenbloom um die Weltmeisterschaft zu kämpfen, doch ist dieses Angebot recht vorsichtig aufzunehmen, bedient man sich drüben solcher Versprechungen meist doch nur zu Lockzwecken.

Die Handball-Endspiele

Tura Barmen und Sportfreunde Siegen in Front

Der erste Spieltag der Endrunde zur westdeutschen Handballmeisterschaft sah die beiden Favoriten Tura Barmen und Sportfreunde Siegen erwartungsgemäß in Front. — **Tura Barmen** allerdings zeigte nicht die gewohnt gute Leistung, wenn auch der **VfL. Münster** glatt mit 8:4 abgefertigt wurde. Der vorjährige westdeutsche Meister aus Siegen hatte den **VfB. Aachen** zu Gast, dem er nach hartem Widerstand mit 8:5 das Nachsehen geben konnte. Die Entscheidung wird wohl erst im Kampfe der Favoriten fallen.

Tura Barmen — VfL. 18 Münster 8:4 (5:2).

Wegen des Fußballkampfes Schwarz-Weiß Barmen gegen Fortuna Düsseldorf wurde das Handball-Endspiel, das auf dem Platze der Barmer Schwarz-Weißen im Nordpark stattfand, auf den Vormittag gelegt. Dies dürfte weniger zu dem schwachen Besuch von annähernd 3000 Zuschauern beigetragen haben, als vielmehr die „sibirische" Kälte mit dem eisigen Wind, der das Spiel besonders beeinträchtigte.

Der bergisch-märkische Handballmeister erfocht im ersten Kampf der Endrunde einen sicheren 8:4-Sieg, der aber seinen Leistungen und auch dem Spielverlauf nicht gerecht wird. Tura Barmen mußte auf Grund des technisch besseren Könnens siegreich bleiben, doch hätte eine knappere Niederlage dem Kampfeseifer und der achtbaren Leistung der Münsteraner eher entsprochen. Vor allem war es die zweite Halbzeit, in der die Westfalen überaus gefährlich wurden und der Barmer Enderfolg mehr als einmal in Frage gestellt war. Das Treffen hatte auch unter der wenig umsichtigen Leitung von Jülicher-Köln zu leiden, der inbezug auf Strafwurfregeln nicht immer ganz im Bilde war und dadurch die Barmer etwas bevorzugte.

Der Kampf begann mit einer Ueberraschung, denn der Anwurf der Münsteraner führte sofort vor das Barmer Tor und der Mittelstürmer Mielke erzielte in der ersten Minute einen Treffer. Schon zwei Minuten später lautete es durch den Halbrechten 2:0. Nun kamen aber die Barmer stark auf und bereits in der elften Minute führte ein 13 Meterwurf durch Geilenberg zum ersten Gegentor. Wiederum war es ein Strafwurf, der in der 22. Minute den Barmern durch Bender den Ausgleich brachte. Nun waren die Tura-Spieler in Fahrt gekommen und innerhalb von zwölf Minuten stand die Partie auf 5:2, wobei der dritte Erfolg aus einem Selbsttor des sonst sehr guten Münsteraner Hüters resultierte.

Nach Wiederbeginn hatten die Reichswehrleute den Wind im Rücken, der auch sofort zu einer leichten Ueberlegenheit führte. In der dritten Minute holte der Halbrechte auf 5:3 auf. Die Barmer verteidigten jetzt hauptsächlich und verlegten sich nur noch auf Durchbrüche. Ein Strafwurf und ein schneller Vorstoß brachten ihnen aber noch zwei weitere Tore ein, womit der Sieg feststand. Die Münsteraner gaben sich aber keineswegs geschlagen, drängten gegen den Schluß sehr stark, holten aber nur durch Strafwurf noch einen Torerfolg auf. Kurz vor dem Abpfiff kam Barmen — abermals durch Strafwurf — zum 8:4.

Die technisch bessere Einheit der Barmer hatte einen verdienten Sieg davongetragen, der aber nicht darüber hinweghelfen kann, daß die Mannschaft einen recht schwachen Tag hatte. Kein Spieler kann besonders hervorgehaben werden. Recht schwach, insbesondere unsicher war der Torhüter. Die Münsteraner erfüllten vollauf die auf sie gesetzten Erwartungen. Mehr als einen Rieseneifer und großen Kampfgeist konnten sie nicht entgegensetzen. In rein spielerischer Hinsicht sind sie noch sehr verbesserungsbedürftig.

Nur 2:2 in Leipzig

Der achte Hocken-Länderkampf Deutschland-Holland unentschieden

Die deutsche Mannschaft nicht in Form - Hebein kein Theo Haag

Zum achten Hocken-Länderkampf zwischen Deutschland und Holland am Sonntag nachmittag in Leipzig hatten sich etwa 4000 Zuschauer eingefunden, die eine Enttäuschung erlebten. Den beiden letzten großen Siegen von 4:0 (in Barcelona) und von 7:0 (in Amsterdam) über Holland vermochte die deutsche Elf keinen weiteren Erfolg einzureihen, obwohl alle Anzeichen hierfür vorhanden waren. Mit einem mageren Unentschieden von 2:2 mußten sich die Deutschen zufrieden geben, das gegen einen Gegner, der uns rein spielerisch noch immer nicht gewachsen ist. Es ist kein Glück, Favorit zu sein . . . das mußten auch die deutschen Hockenspieler wieder einmal erleben.

Der Platz des Leipziger Sportklubs war in guter Verfassung, wenn auch der Boden etwas hart gefroren war und dadurch die Behandlung des Balles ziemlich beeinträchtigt wurde. Die deutsche Mannschaft begann in glänzender Manier und führte nach 15 Minuten bereits mit 2:0. Man glaubte schon an einen abermaligen klaren Erfolg, doch sollte es ganz anders kommen. Nachdem die ersten Vorstöße der Deutschen abgewehrt worden waren, erhielten wir in der sechsten Minute eine Strafecke zugesprochen, die Müller famos zu Scherbarth leitete, der unhaltbar einsandte. Kurz darauf hatte Weiß eine große Chance, die er aber durch Stockfehler vertiebte. Eine von Scherbarth in der 12. Minute verwandelte Strafecke konnte wegen abseits nicht gewertet werden, aber in der 15. Minute fiel ein zweites Tor, das Scherbarth nach Flanke des Linksaußen Wollner durch prachtvollen Schuß erzielte. Nun würden aber die Holländer, die sich jetzt erst richtig gefunden hatten, wesentlich besser und auch die deutsche Hintermannschaft mußte in Aktion treten. Ein Scharfschuß von Jennings ging knapp am Tor vorbei. Immer wieder spielte sich Hollands famoser Halblinker Kist, einer der besten Spieler des Feldes, gut durch und schuf gefährliche Situationen. In der 33. Minute fiel der erste Gegentreffer, den der Mittelstürmer Dupont nach zu schwacher Abwehr von Brunner schoß. Holland hatte dann eine große Chance zum Ausgleich, die aber ausgelassen wurde. Kurz darauf schritt man zur Pause.

Die zweite Halbzeit sah die Holländer bei durchweg verteiltem Spiel sehr gefährlich, so daß die deutsche Abwehr alle Hände voll zu tun hatte. Brunner immer Tor war jedoch vorerst nicht zu schlagen und machte alle Angriffe der Gäste — u. a. die erste, sehr scharf geschossene Strafecke durch Beinabwehr — zunichte. Aber in der 12. Minute der zweiten Hälfte vermochte er den Ausgleich nicht zu verhindern, der dem unermüdlichen und ganz groß spielenden Kist gelang, nachdem er Ueberle überspielt hatte. Die deutschen Angriffe wurden immer seltener, zumal der Sturm recht zerfahren spielte. Der neue Mittelläufer Hobein beging den großen Fehler, sich auf Defensivarbeit zu beschränken, wodurch dem Sturm jegliche Unterstützung fehlte. Erst in den letzten Minuten wurden noch einmal energische Vorstöße unternommen, die auch einige gute Torgelegenheiten brachten, doch nicht zum Siegestreffer führten.

Ein König fährt aus



Die erste Spazierfahrt des englischen Königs ist für das traditionsgewohnte England eine große Feierlichkeit. Große Menschenmengen finden sich ein, um die prunkvolle Staatskarosse mit der begleitenden Leibgarde zu bewundern.

Die Neugestaltung des Bahnverkehrs und die Politik

Die Erörterungen der letzten Tage ermöglichen über den sogen. Schenker-Vertrag der Reichsbahn eine größere als ursprüngliche Klarheit.

Grundsätzlich muß zunächst festgestellt werden, daß auch in diesem Fall wieder die Durchführung wirtschaftlicher Notwendigkeiten durch eine zu weitgehende Rücksichtnahme auf die Politik erschwert worden ist. Die Notwendigkeit, die Reichsbahn gegen die zunehmende Abwanderung der Güter auf den Kraftverkehr zu schützen, ist schon seit längerer Zeit allgemein anerkannt; ihr sollte Rechnung tragen das Gesetz zur Regelung des Kraftverkehrs, das schon seit Monaten im Reichsverkehrsministerium fertig gestellt ist, das man aber „aus politischen Gründen" bisher der Oeffentlichkeit nicht mitzuteilen gewagt hat. Angesichts dieses Sachverhalts kann man es der Reichsbahn nicht übel nehmen, wenn sie einen Vorstoß zur Klärung und zum Vorwärtstreiben der Angelegenheit unternahm. Entgegen seinen Behauptungen hat das Reichsverkehrsministerium durchaus die Möglichkeit einer rechtzeitigen Informierung gehabt; denn es hat das Recht, zu den Verhandlungen des Reichsbahn-Verwaltungsrates, in dem auch der Schenker-Vertrag eingehend erörtert worden ist, einen Kommissar zu entsenden; wenn es von diesem Recht aus Besorgnis vor irgendwelchen „politischen Konsequenzen" absichtlich keinen Gebrauch gemacht hat, kann es sich nicht über die auf eigenes Verschulden zurückzuführende Nichtinformierung beklagen. Es ist bedauerlich, wie auch diese rein sachliche Frage durch Ueberlegungen politischer Art verwirrt und kompliziert worden ist.

Weiter ist zu sagen, daß die mit dem Vertrag beabsichtigte Rationalisierung des An- und Abfuhrdienstes vom Standpunkt des Verkehrsinteressenten und des Verfrachters nur begrüßt werden kann. Die Uebersetzung des Speditionsgewerbes hat eine Zersplitterung und eine unwirtschaftliche Ausnutzung des Betriebsapparates zur Folge gehabt, sodaß trotz überhöhter Gebühren der einzelne Spediteur keine oder nur geringe Ueberschüsse erzielt. In die An- u. Abfuhr der auf den einzelnen Güterbahnhöfen anfallenden Stückgüter teilt sich eine so große Zahl von Spediteuren, daß von einer wirtschaftlichen Betriebsführung nicht mehr die Rede sein kann. Beispielsweise waren an einem der letzten Tage an der Abfuhr von 89 Tonnen Stückgut beim Anhalter Güter-Bahnhof in Berlin 40 Spediteure beteiligt, von denen 6 Spediteure Mengen unter ½ Tonne und nur 6 Spediteure mehr als 3 Tonnen abrollten. Bei der Güterabfertigung Köln-Gereon teilten sich in der Abfuhr von 67 Tonnen Frachtstückgut 39 Spediteure, von denen 18 noch nicht 1 Tonne und nur 4 Spediteure 4 und mehr Tonnen abzurollen hatten, Auf dem Lehrter Güterbahnhof in Berlin besorgten im Januar die tägliche Abfuhr von 35 Tonnen durchschnittlich 25 Spediteure, von denen mehrere nur Mengen unter 100 kg beförderten. Daß eine derartige Zersplitterung die Betriebskosten und damit auch die Gebühren in die Höhe treiben muß, liegt auf der Hand; häufig erreicht die Höhe der Rollgebühren sogar einen Betrag, der die Bahnfrachtgebühren übersteigt. Gerade diese Ueberteuerung hat nicht zuletzt zu einer völlig überflüssigen Verteurung des Verkehrs und zu der Verkehrsabwanderung auf den Kraftwagenverkehr beigetragen, die der Reichsbahn vornehmlich den rentablen Verkehr entzieht und dadurch eine Hochhaltung der verbleibenden Frachten verursacht. Nach dem bisher Verlautbarten wird die Senkung der Rollgebühren künftig die Gesamtbeförderungskosten vielfach um ein Drittel des bisherigen Betrages ermäßigen. Für die endgültige Beurteilung des Vertrages wird gerade die Höhe dieses Senkungssatzes von besonderer Bedeutung sein; die Reichsbahn täte gut daran, in dieser Frage etwas Durchgreifendes zu tun.

Der vorliegende Vertrag versucht zwar eine Monopolstellung einer bestimmten Firma auszuschließen; ob die jetzt vorgesehenen Bestimmungen ausreichend sind, muß jedoch bezweifelt werden; es sind deshalb in den Vertrag erweiterte Sicherungen noch einzubauen, die vor allem die Hinzuziehung der bereits bestehenden größeren Firmen und die Sicherung der Sonderverträge zwischen Verfrachtern und Spediteuren zum Ziele haben müssen. Vor allem ist auch erforderlich die Einrichtung einer unparteiischen Stelle, mit deren Hilfe eine etwa beabsichtigte ungerechtfertigte künftige Gebührenerhöhung verhindert werden kann.

Die unmittelbare Gefährdung der Sozialversicherung

In den nächsten Tagen findet im Reichstag die Beratung über den Etat des Reichsarbeitsministeriums statt. Hoffentlich wird bei dieser Gelegenheit auch über die Zustände in der Sozialversicherung mit der Offenheit gesprochen, die angesichts ihrer verzweifelten Lage notwendig ist. Denn trotz der hohen Belastung durch die Sozialversicherung (insgesamt 18—19 Prozent vom Lohn bei Gesamtbeiträgen von 6,3 Milliarden Mark einschl. Reichszuschuß im Jahre 1930) ist die finanzielle Lage der sozialen Versicherungsträger als äußerst kritisch zu bezeichnen.

Der Arbeitslosenversicherung standen anfangs Februar bis zum 31. März 1931 neben den Beiträgen noch 126 Mill. Mark aus Reichsmitteln zur Verfügung. Es ist mehr als fraglich, ob dieser Betrag ausreichen wird. Der Umfang der Erwerbslosigkeit übersteigt zwar nicht die Schätzungen; jedoch sind infolge der Lohnrückgänge die Beitragsrückgänge so stark, daß sie hinter den Schätzungen weit zurückbleiben. Der der Reichsanstalt vom Reich zur Verfügung gestellte Gesamtbetrag an Darlehn und Zuschüssen wird am 31. März 1931 eine Gesamtsumme von ungefähr 1,2 Milliarden Mark erreicht haben. In der Krisenfürsorge waren anfangs Februar noch etwa 185 Mill. Mark verfügbar. Diese Summe wird zur Deckung der Ausgaben nur dann ausreichen, wenn die Gemeinden den auf sie entfallendedn Teil aufbringen können, was bei ihrer bekannt schlechten Finanzlage außerordentlich zweifelhaft ist. — In der Invalidenversicherung ist dide finanzielle Lage außerordentlich bedrohlich geworden. Im Jahre 1930 hat dieser Versicherungszweig letzmalig einen geringfügigen Ueberschuß von 50 Mill. Mark erzielt. Schon im Jahre 1931 ist ein Fehlbetrag von ungefähr 70 Mill. M. zu erwarten, so daß berits innerhalb des laufenden Jahres die Vermögensrücklagen werden in Anspruch genommen werden müssen. Für das Jahr 1932 wird mit einem Fehlbetrag von etwa 100 Mill. Mark zu rechnen sein. Die Invalidenversicherung wird aller Voraussicht nach im Jahre 1936 ihr gesamtes Vermögen aufgezehrt haben. Finanzielle Schwierigkeiten werden jedoch bereits erheblich früher eintreten, weil eine Flüssigmachung des Vermögens zur Erfüllung der Verpflichtungen nur schwer möglich sein wird; schon im Jahre 1930 haben einzelne Landesversicherunganstalten Darlehn aufnehmen müssen. — Noch ungünstiger liegen die Verhältnisse in der knappschaftlichen Pensions-Versicherung. Hier ist bereits im Jahre 1930 ein Fehlbetrag von etwa 61,5 Mill. Mk. entstanden, der noch durch Rücklagen gedeckt werden konnte. Nach der jetzigen Lage ist in der Arbeiter-Pensionskasse ein jährlicher Fehlbetrag von 80 Mill. Mk. und in der Angestellten-Pensionskasse ein solcher von 5,5 Mill. Mk. zu erwarten, trotzdem bereits durch Beschlüsse der Reichsknappschaft ein vorläufiger Leistungsabbau mit einem finanziellen Effekt von 16—17 Mill. Mk. eingetreten ist. Zur Deckung der Fehlbeträge will das Reich mit etwa 40 Mill. Mk. einspringen, deren Aufbringung allerdings noch nicht gesichert ist. Ohne Leistungsminderung und ohne Reichszuschüsse wäre eine Beitragserhöhung von 6—7 Prozent des Lohnes notwendig. — In der Unfallversicherung bedeutet die jetzige Ausgabenhöhe im Verhältnis zum Vorkriegsstand eine Steigerung von etwa 21 wirtschaftlichen Lage der ZZddu!gbj„Märzdg, Prozent; die Umlagen haben im Vergleich zu

Auf dem Wege von Ostenstr. bis zum alten Rathaus, Brückstraße

Herren-armbanduhr

verloren.

Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben in der Geschst. d. Ztg.

Hund

(Rehpinscher) zugelaufen

Hawel, Hörderstr. 34.

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Werner Edler von Daniels
Lene Edle von Daniels
geb. Coutelle

Vermählte

Essen, den 9. März 1931
Gesellschaft Verein 708

Am Mittwoch, den 11. März 1931, abends 8.15 Uhr, findet im Saale des Kath. Vereinshauses in Schwerte ein kraftfahrtechnischer

Lichtbilder-Vortrag mit Experimenten

von Herrn Dipl.-Ing. P. Mai, Hagen i. W., über das Thema:

Was geht in meinem Motor vor?

statt. Alle am Kraftfahrwesen Interessierten sind hierzu freundlichst eingeladen.

Gegen Grippe!

Cognac
Rum
Glühwein
und:
Eine Tasse schwarzen Kaffee

KENNER KAUFEN KLEINS-KAFFEE — Otto KLEIN Schwerte

Erstansehen, dann urteilen

Küchen, Schlafzimmer in bekannt guter Qualität, neueste Muster, zu staunend billigsten Preisen (sogar Fabrikpreise). — Sämtliche **Polstermöbel**, auch **Schlaraffiamatratzen**, werden in eigener Werkstatt angefertigt. 693

Besichtigung ohne Kaufzwang. Teilzahlung gestattet.

Arnold Niederhoff,
Polster- u. Dekorationsmeister,
Hellpothstr. 3—5. Fernruf 2768.

Haben Sie Kinder?

Dann ist es erforderlich, die Entwickelung durch gute Erziehung in die richtigen Bahnen zu lenken. Für Verstand und Körper sorgen Schule und Sport. Für das Gemütsleben muß das Elternhaus noch besonders sorgen. Lassen Sie Ihre Kinder Klavierspielen lernen. Sie schaffen dadurch Ihrer Familie eine Quelle innerer Freude und geben Ihren Kindern etwas Wertvolles mit auf den Lebensweg.

Wir ermöglichen Ihnen die Anschaffung eines guten Pianos zu günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen. Lieferung erfolgt im Industriegebiet frei Haus per Auto. Verlangen Sie Katalog 44 (gr. u. fr.) **direkt** von

Pianofabrik
Roth & Junius
Hagen i. W., Bahnhofstraße 29
Filialen Essen und Berlin.

Werft kein Papier,
keine Obstschalen,
keine Abfälle
auf die Straße!

Gewinnauszug
5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche (262. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 7. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

16 Gewinne zu 5000 M. 55586 98947 117046 134254 261841 335584 362173 375198
16 Gewinne zu 3000 M. 76171 118133 178244 252349 265197 288428 335644 345650
74 Gewinne zu 2000 M. 11832 32568 37120 50012 50392 62185 63602 74428 86194 87000 91884 107790 109657 127417 142202 161254 168769 169604 174785 181041 202573 216696 236734 265650 291498 292772 295349 316642 319417 319495 324965 331090 341331 352557 363321 368684 393502
96 Gewinne zu 1000 M. 5816 32992 35285 41059 47189 73157 75955 89936 108923 110297 113549 116578 120335 120357 124689 127955 129193 158753 167456 169189 171140 188809 196901 197377 205699 212485 214117 220025 237592 248432 254220 255353 261369 265221 267518 300651 303612 305830 308180 310428 341485 362745 367575 369336 372632 376305 386451 391476
172 Gewinne zu 500 M. 7295 34787 36737 39572 42581 46603 47348 47434 48790 55955 59742 63177 71309 74180 75606 75719 89902 91318 92262 99854 102894 103667 108062 112921 121600 129608 130415 131382 131492 133311 142201 143463 143768 149042 150057 154447 155127 157818 158216 158447 167461 176798 178547 182833 191300 199196 206274 211791 217831 225127 225430 237414 237658 239505 239898 252328 256244 265598 266600 270241 277994 278965 279077 283559 291645 291721 310820 314163 321631 321650 324564 328250 329766 334610 336764 336808 337283 338123 344306 345185 346382 351038 365098 389927 393056 395110

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 12397 371077
12 Gewinne zu 3000 M. 27602 47683 214446 311673 349517 361661
44 Gewinne zu 2000 M. 22297 33675 42209 61368 84035 105516 143093 156313 184513 189363 198747 220022 228654 240900 268628 278229 299469 317280 327445 336237 365039 386389
100 Gewinne zu 1000 M. 4898 12752 25494 29410 33962 34624 73294 83409 83613 92690 93205 105128 110147 112997 122977 126565 127259 130520 139702 140496 150160 165472 189387 195302 208825 212186 216502 236731 251656 255570 295680 300615 304430 306294 307379 308610 311542 315086 318739 320473 321760 322605 326153 342601 352398 357932 390686 397240 398601 399109
132 Gewinne zu 500 M. 1508 4585 9486 30571 34648 36898 41323 58116 62122 66109 67629 73562 79029 83154 97270 109258 110192 116105 123522 135169 136470 138988 141649 157392 157909 159711 164821 167957 168842 172846 178137 186516 189267 193020 194375 203846 207635 211039 214479 233016 242577 242994 244040 247138 255892 274882 275200 283811 287329 296343 296523 309947 314672 315814 317762 318754 331670 338870 342171 343722 347578 347889 352613 354343 366362 370125

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000, 8 Gewinne zu je 25 000, 26 zu je 10 000, 72 zu je 5000, 172 zu je 3000, 532 zu je 2000, 948 zu je 1000, 1580 zu je 500, 4870 zu je 400 M.

Bekanntmachung

Die nachstehend aufgeführten Arbeiten sollen für das Rechnungsjahr 1931 zu Einheitspreisen vergeben werden: 710

1. die Maurerarbeiten (Reparaturarbeiten und Neubauten) bis zu 500 RMk.
2. die Zimmerarbeiten (Reparaturarbeiten und Neubauten) bis zu 500 RMk.
3. die Anstreicher-Unterhaltungsarbeiten.

Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Zimmer 24 des Stadtbauamts zur Einsicht auf und können dort zum Preise von 1.— RMk. bezogen werden.

Angebote sind verschlossen u. mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Sonnabend, den 14. März 1931, und zwar wegen der Arbeiten zu 1) und 2) um 9½ Uhr, wegen der Arbeiten zu 3) um 10 Uhr vormittags einzureichen.

Schwerte, den 7. März 1931.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Es sollen für das Rechnungsjahr 1931 vergeben werden: 711

1. die Abfuhr der Stückgüter, der Wege- und Hochbau-Materialien, das Fahren der Sprengwagen, das Zusammenfahren des Kehrichts etc.
2. die Abfuhr des Mülls.

Angebotsformulare und Bedingungen, für beide Abfuhren getrennt, liegen im Zimmer 24 des Stadtbauamts zur Einsicht auf und können dort zum Preise von 1.— RMk. bezogen werden. Die Abfuhr zu 1) kann auch geteilt vergeben werden.

Angebote sind verschlossen u. mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Sonnabend, den 14. März 1931, vormittags 9 Uhr, ebendaselbst einzureichen.

Schwerte, den 7. März 1931.

Der Magistrat.

Familiendrucksachen liefert schnellstens C. Braus

Wirtschaftsstärkung durch Verkehrsverbilligung

Um eine indirekte Steuer von 300 Millionen Mk.

Im Verlauf der Bewegung um die Senkung der Gestehungskosten, der von der Wirtschaft geforderte, von der Regierung übernommene Ausweg aus der Krise trat die Reichsbahn mit jenem Vorschlage einer Verbilligung der Gesamtfrachtkosten hervor, der unter der Bezeichnung Schenkervertrag im Augenblick noch so lebhaft umstritten wird. Bei jeder grundsätzlichen Erörterung von Streitfragen besteht die Gefahr einer Zersplitterung in Einzelfragen und einer Abweichung vom eigentlichen Ziel. Sie wird in diesem Falle vergrößert durch die Ueberschwemmung mit einseitig interessierten Kundgebungen u. neuerdings obendrein noch durch Rechtsgutachten die erfahrungsgemäß zur Verschüttung des Rechts und zur Verhinderung des Richtigen losgelassen werden.

Paragraphenfuchserei ist der lebendigen Rechtsauffassung des Deutschen an und für sich zuwider. Er findet die Fortschleppung „von Gesetz und Rechten wie eine ew'ge Krankheit" mit Goethe als unerträglich. Rechte, Verträge sind für uns Tatsachen, die wir glatten und gesicherten Lebensabwickelung anerkennen. Dabei liegt der Nachdruck auf dem Leben. Wird dieses behindert, dann schaffen wir gern neue, schlimmstenfalls umwälzende Tatsachen. Verträge und Rechte dürfen niemals die Entfaltung aufstrebender Kräfte und neuen besseren Lebens verlegen, niemals in Juristerei ausarten.

Sollte es wirklich möglich sein, durch Juristerei die Entlastung der deutschen Wirtschaft von einer indirekten Steuer im Gesamtbetrage von rund 300 Millionen Goldmark zu verhindern? Darum aber handelt es sich bei diesem Streit um die Neuordnung des Rollfuhrwesens! Bedauerlicherweise kann nicht einmal die Reichsbahn genau sagen, welche Höhe der einheitliche Rollbetrag des kommenden, angestrebten Reichstarifes ausmachen wird. Sie mußte sich bisher auf die Versicherung beschränken, daß die Neuregelung auf der Grundlage der gegenwärtig niedrigsten Rollgebühren gefunden wird. Das ist kennzeichnend für die Verworrenheit der augenblicklichen Lage der Rollgebühren, die kartellmäßig in den einzelnen Wirtschaftsgebieten des Reiches außerordentlich verschieden erhoben werden. Dabei liegen niemals die allgemeinen örtlichen Wirtschaftsverhältnisse zugrunde; maßgebend wirkt vielmehr die rein zufällige schwächere oder stärkere Besetzung des Spediteurgewerbes.

Auf dieser Unrechtsgrundlage nun noch Rechtsgrundlagen aufbauen zu wollen, ist ein von vornherein aussichtsloses Unterfangen. Die Gewerbefreiheit, die beispielsweise Herr Dr. Isaak bedroht sieht, obwohl der Grundsatz des freien Wettbewerbs, der freien Bahn für den Leistungsfähigen, Tüchtigsten von diesem übersetzten Gewerbe durch Preiskartellierungen auf Kosten der Allgemeinheit selbst durchbrochen wurd hat es im Güterverkehr seit langem nicht mehr gegeben. Alle Welt, nicht etwa nur der Sach- und Rechtskundige, weiß bei uns, daß hierzulande immer bahnamtliche Rollfuhrunternehmen tätig waren und läßt sich leicht überzeugen, daß die Vereinheitlichung des Rollfuhrwesens, das die Reichsbahn jetzt auf ermäßigter Preisgrundlage anstrebt, den längst fällig gewesenen Ausbau des bisherigen bahnamtl. Rollfuhrsystems bedeutet. Die Rechtsgrundlage ist natürlich auch vorhanden in den einschlägigen Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung.

Hier steht das vorhandene Recht, das in der Eisenbahnverkehrsordnung niedergelegt ist, dem Lebensrecht der Allgemeinheit unbedingt zur Seite. Die Reichsbahnvorschläge bieten an Fortschritten für die Allgemeinheit und für die Betätigung des Speditionsgewerbes: 1. Verbilligung der gesamten Frachtkosten im Nahverkehr bis zu 60 Prozent; im Fernverkehr nahe an 10 Prozent. 2. Vereinheitlichung der Frachtkosten und ihre genaue Vorausermittlung vom Haus des Absenders bis zu dem des Empfängers, also eine bisher nicht vorhandene unbedingte Sicherheit gegen unliebsame Ueberraschungen. 3. Keine Verdrängung der alteingesessenen, fachmännischen Speditionsunternehmungen. 4. Ausdehnung der privaten Verdienstmöglichkeiten des Kleinbahnzubringerverkehrs auf den Lastkraftwagen im Nahverkehr. 5. Verbesserung der privaten Verdienstmöglichkeiten des Rollgewerbes durch die erfahrungsgemäß eintretende Verkehrsbelebung infolge Verkehrsverbilligung, wie beispielsweise Rückgang der Eigenspedition, Selbstabholung und ähnlicher Selbsthilfemaßnahmen von Wirtschaft, Gewerbe und Einzelnen gegen überhöhte Speditionsgebühren.

Was soll dagegen die Juristerei mit der Kartellordnung, die geradezu auf den Kopf gestellt werden müßte, um die Verbilligungsvorschläge der Reichsbahn zu durchkreuzen! Mit den „guten Sitten", die wahrlich nicht verletzt werden durch den verbesserten Schutz gegen Rollgeldüberhöhungen! Hier geht die Paragraphenfuchserei noch nicht einmal auf Scheinwegen des Rechts, sondern führt nichts anderes aus als krampfhafte Luftstöße. Es wirkt nicht überraschend, daß gegenüber derartigen „Rechtsgutachten", von denen eines sogar soweit geht, Befürchtungen für das Wohlergehen der Reichsbahn zu äußern, von dieser entschieden abgewiesen werden. Sie treffen auch tatsächlich nicht den Kern der Sache. Der bleibt die Verkehrsverbilligung zum Zwecke der Mithilfe an der Wirtschaftsrettung. Weder Oeffentlichkeit noch Allgemeinheit können an einer Ersparnismöglichkeit von 300 Millionen Mark in der Güterbewegung unberührt vorbeigehen. Ueber jeden Meinungsstreit um angeblich angetastete Rechtsansprüche hinweg wird immer das Verlangen der Gesamtwirtschaft gestellt werden, die Verbilligung und Vereinheitlichung des Gütertransportes auf welchem Wege immer nutzen können. Es ist Sache des Reichsverkehrsministeriums, sich mit der Reichsbahn darüber auseinanderzusetzen, ob seine Zuständigkeiten Beachtung gefunden haben oder nicht. In diesem Punkte gibt es angesichts der starken Persönlichkeit, die gegenwärtig an der Spitze jenes Ministeriums steht, überhaupt keine irgendwie geartete Gefahr. Das ist jedoch zweifellos auch vom Regierungsstandpunkt eine vollkommen untergeordnete Frage, die zurückzutreten hat vor der Förderung der Wirtschaftsbelebung durch die hier aufgezeigte Verkehrsverbilligung und die Freimachung von erheblichen, jetzt noch in die Güterbewegung gesteckten Mitteln für vermehrt produktive Arbeitsbeschaffung. Darauf kommt es an!

Der Kampf um den Wehretat



Die führenden Köpfe des Zentrums und der Sozialdemokratie, die jetzt auf der Suche nach einem Kompromiß sind, das den Sozialdemokraten gestattet, dem Wehr- bezw. Marineetat zuzustimmen. Wie bekannt, ist das größte Hindernis der Panzerkreuzer B, dessen Bau das Zentrum bereits zugestimmt hat, während die Stellungnahme der Sozialdemokratie noch ungewiß ist.

Die Bilder zeigen: Reichskanzler Brüning; der Fraktionsführer des Zentrums, Dr. Perlitius; Reichskanzler a. D. Müller; Dr. Breitscheidt.

Volksleben und Wirtschaft

ha. Stillstand der Großstadtsterblichkeit.

Die Sterblichkeit in den deutschen Großstädten verharrte vom 1.—7. Februar auf dem Stande der Vorwoche mit 12,6 auf 1000 Ortsanfässige im Jahr. Sie blieb außerdem gleich in Altona mit 14,6. Sie stieg in Köln auf 11,9, Dortmund 12,6, Gelsenkirchen 11,0, Bochum 12,0, Gladbach-Rheydt 10,9, Oberhausen 13,7, Krefeld-Uerdingen 12,8, Aachen 12,1, Solingen 7,8, Mülheim a. d. R. 10,5, Hamburg 16,9, Königsberg i. P. 18,3, Hindenburg 13,8, Gleiwitz 15,1, Hannover 11,7, Magdeburg 16,3, Braunschweig 12,1, Erfurt 12,8, Harburg-Wilhelsburg 15,6, Leipzig 15,6, Dresden 13,1, 16,6, Frankfurt a. M. 11,5, Mannheim 11,5, Karlsruhe 13,9, Mainz 14,0, Ludwigshafen 10,1, München 16,6, Augsburg 13,8. Sie fiel in ganz Berlin auf 13,0, Alt-Berlin 13,4, Neu-Berlin 12,6, Essen 9,9, Düsseldorf 9,8, Duisburg-Hamborn 9,1 Wuppertal 9,6, Hagen 10,3, Bielefeld 5,6, Münster i. W. 11,3, Remscheid 7,1, Bremen 10,5, Stettin 13,2, Kiel 11,3, Lübeck 10,8, Breslau 14,1, Halle 9,9, Kassel 9,5, Chemnitz 8,5, Plauen i. V. 11,4, Wiesbaden 8,8, Nürnberg 10,4, Stuttgart 11,9, Saarbrücken 11,7.

ha. Genehmigungspflichtige Funkanlagen.

Die Zusamemenstellung der verschiedenen Arten von genehmigungspflichtigen Funkanlagen ist geändert, die der Versuchsanlagen neu geregelt werden. Die Gebühren für diese Einrichtungen werden vom 1. April an monatlich erhoben. Den Funkvereinen können jetzt gegen eine Monatsgebühr von 80 Pfg. in ähnlicher Weise wie den Schulen Versuchssfunkanlagen zu Unterrichts- und Vortragszwecken von den Oberpostdirektionen genehmigt werden, wenn der Sender nicht auf einen strahlenden Luftleiter, sondern nur auf einen geschlossenen Schwingungskreis arbeitet, so daß eine Fernwirkung nicht erzielt wird. Hilfsmittel der Vereine bei Vorträgen und im Unterricht, die nach ihrer Art und Anwendung als Funkanlagen angesehen werdedn und daher der Genehmigung unterliegen, sind gebührenfrei, wenn sie nur gelegentlich zur Vorführung benutzt und mit ihnen eine Fernwirkung nicht erzielt werden kann. Schriftliche Anmeldung solcher Einrichtungen genügt. Wellenmesser in Versuchsanlagen sind ebenfalls gebührenfrei, aber bei der genehmigten Stelle anzuzeigen.

Erdmann Ullrichs Weg zum Ziel

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„So ist es, Tante. Wir arbeiten jetzt mit zwölf Mann."

„Potztausend, das ist ja fein."

Schrader lachte. „Das soll was sein! In einem Werk, das darauf eingerichtet ist, ein paar hundert Leute zu beschäftigen, arbeiten zwölf! Flicken an alten Karren herum! Was sagen Sie dazu, Doktor?"

Er sah zu Brödjukoff hin, der mit Lotte sprach.

„Daß es schade ist um die Anlage. Es könnte etwas daraus gemacht werden."

„Was sich eben daraus machen ließ, hat Laudin gemacht", sagte Erdmann.

„Seit einem halben Jahre läuft der Betrieb, ohne nennenswertes Kapital ist er aufgenommen worden und bringt nun jeden Tag Geld Was will man mehr?"

„Alles gut und schön, Erdmann; aber so geht es nicht weiter!"

„Warum nicht?" Erdmanns Gesicht rötete sich, seine Augen flammten auf, blickten herausfordernd.

Schrader sah ihn mit eingekniffenen Augen an.

„Warum nicht, fragst du noch? Na, mein Junge, so jung du noch bist, das solltest du dir doch schon allein sagen können: du entwertest das Werk."

„Durch herliche Arbeit kann ein Werk nicht entwertet werden."

Brödjukoff, die Arme über die Brust verschränkt, sah mit einem überlegenen Lächeln auf ihn herab. Erdmanns Körper straffte sich unwillkürlich.

„Das ist meine Meinung, Herr Doktor! Sie können anderer sein."

„Erdmann!"

Leise mahnend kam der Ruf von seiner Mutter. Er beachtete ihn nicht. Er beachtete es auch nicht, daß Lillys Augen bewundernd auf ihm ruhten."

Brödjukoff räusperte sich, dann sagte er: „Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß ich Ihrer Arbeit größte Achtung zolle; aber sie hält sich in einem Rahmen, der zu gering für das Werk ist. Bei ruhiger Ueberlegung werden Sie das selbst einsehen. Ihnen wird allmählich der Wunsch kommen, mehr aus der Sache zu machen."

Schrader fiel dem Doktor ins Wort: „Stelle dir vor, Erdmännchen, wir bauten neue Wagen; Wagen, die alles bisher Dagewesene übertreffen. Doktor Brödjukoff hat einen neuen Typ konstruiert. Ich sage dir, Junge, was ganz Feines. Ein Typ von märchenhafter Vollendung. Wir werden Aufträge kriegen, sage ich dir, daß wir die Arbeit gar nicht schaffen können."

„Dacht' ich es mir doch!" sagte Erdmann, und sah seine Mutter an. „Der Plan liegt fix und fertig da, und ich habe nichts weiter zu tun als zurückzutreten."

Brödjukoff beschwichtigte: „Warum zurücktreten? Sie machen mit!"

Die Mutter nickte ihm zu.

„Natürlich, Erdmann!"

Er sah starr vor sich hin.

„Ich glaube nicht, Mutter! Aber erst muß einmal aufgearbeitet werden, was an Aufträgen vorliegt. Und dann: Was wird aus Laudin? Du hast einen Vertrag mit ihm abgeschlossen, auf drei Jahre, Mutter!"

Sie zog die Schultern hoch. „Was soll mit ihm werden! Er bleibt im Betriebe!"

„Als Betriebsleiter?"

„Nee, natürlich nicht!" sagte Schrader.

„Betriebsleiter kann nur Doktor Brödjukoff sein. Will er nicht unter dem Doktor arbeiten, kann er einpacken."

Erdmann sah ihn scharf an.

„So! Na, vorläufig ist es wohl noch nicht soweit, Onkel Alex. Wollen mal abwarten, wie es kommt!"

Wie unverschämt dieser Bengel war. Schrader maß ihn mit zornigem Blick. Der machte ja ganz offensichtlich Opposition gegen ihn. Damit auch gegen seine Mutter. Wie konnte sich Lotte das bloß gefallen lassen? Aber er würde den Bengel schon klein kriegen.

Dann setzte Kommerzienrat Schrader auseinander, daß es für Erdmann an der Zeit sei, diese Hochschule zu besuchen. Er habe an Dresden gedacht, und auch Lotte sei mit diesem Plan einverstanden.

Das Mädel kam, um zu melden, daß gedeckt sei.

Erdmann erhob sich.

„Erlaube, Mama, daß ich auf mein Zimmer gehe; ich bin müde!"

„Ja, aber wirst du denn nicht erst mit uns essen?"

„Ich habe schon zu Abend gegessen, bevor ich herunterkam."

„Ach so! Na ja, dann geh, unsere Gäste werden es dir nicht übelnehmen."

Er küßte ihre Hand.

„Gute Nacht, Mutter!"

Lotte war an diesem Abend auffallend still, während Grete äußerst vergnügt war. Sie scherzte mit Onkel Alex und lachte mit Brödjukoff. Ihre Blicke gingen immer wieder bewundernd zu Goswin. Der war doch ein gescheiter Mensch! Daß er Onkel Alex für den Plan gewonnen hatte, war famos. Das würde einen schnell vorwärts bringen. Onkel Alex wollte auch ein halbes Milliönchen in das Werk stecken; er hatte es ihr im Vertrauen gesagt. Mamas Vermögen dazu, dann ließ sich schon etwas machen. In etwa drei Monaten würde die Erbschaft an Mama und Onkel Alex zur Auszahlung kommen. Jeder von ihnen erhielt eine Million dreimalhunderttausend Mark. Sie mußte immerfort daran denken. Herrgott, was würde sie für eine Zukunft haben! In ihren kühnsten Träumen hätte sie an eine solche nicht gedacht. Und der Erdmann, ihr eigener Sohn, stemmte sich gegen das Unternehmen!

Goswin sprach eben mit der Mutter darüber. Grete lächelte still vor sich hin. Wirklich, Goswin war ein gescheiter Mann Er verfolgte das Prinzip: Wer die Töchter freien will, muß es mit der Mutter halten.

Onkel Alex, der sich schon ein bißchen an dem schweren Burgunder übernommen hatte, sprach von der Ausgestaltung des Werkes. Viel zu viel sprach er davon. Sein Kopf glühte, und seine Augen schwammen. Die Zahlen, mit denen er rechnete, wurden immer größer. Lotte gab ihm ein Zeichen, daß er schweigen sollte. Sie wollte nun nichts mehr von der Geschichte hören. Heute nicht mehr. Sie fühlte sich elend. Brödjukoff sah sie besorgt an, drückte unter dem Tische verstohlen ihre Hand. Er flüsterte: vorsichtiger mußte zu Werke gegangen werden, wenn man zum Ziele kommen wollte.

* * *

Ein sonnig-warmer Frühlingstag empfing Brödjukoff, als er auf der Straße trat, um seinen Weg nach Charlottenburg zu machen. Es war noch früh. Zeit genug, um Erdmann Ullrich im Werk aufzusuchen, bevor er zu Lotte ging. Langsam schlenderte er die Mathäikirchstraße hinunter, bis zur Potsdamer Straße. Er rief ein Auto heran, sagte dem Chauffeur das Fahrtziel, und warf sich in die Polster des Wagens. Was das für ein herrlicher Tag war — geradezu verheißungsvoll! Wer weiß, was der ihm noch bringen würde?

Das Auto hielt vor dem Werk. Goswin wies den Chauffeur an, zu warten, dann betrat er den weiten Hof. Wagen an Wagen standen da; an einigen wurde gearbeitet. Er ging langsam an diesen vorüber, blieb auch mal bei einem oder dem anderen stehen, sah zu, wie die Leute daran schafften. Keiner fragte ihn, was er wünschte; die Leute sahen nicht einmal von ihrer Arbeit auf. Er wandte sich an einen der Arbeiter und fragte nach Herrn Ullrich. Der Mann sah sich um, wies dann auf einen Wagen, der in einiger Entfernung von ihm stand, und sagte: „Da is er! Sehen Se, der da am Wagen arbeet't!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 9. März 1931.

Tagesspruch

Wirkliche Religion nimmt sich stets die Freiheit, das ganze Leben zu durchdringen. Sie ist nicht nur Sonntags von neun bis elf, bei Einsegnungen und Begräbnissen, sondern überall oder nirgends. Lagarde.

Schulzeugnisse in den Berufs- und Fachschulen

Der Minister für Handel und Gewerbe hat in einem Erlaß folgendes verfügt: In den Schulen meiner Verwaltung pflegen den Schülern (Schülerinnen) in den regelmäßigen Schulzeugnissen sowie in den Abgangszeugnissen durchweg allgemeine Urteile über Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit gegeben zu werden. Diese meist sehr knapp gefaßten Urteile besagen für die richtige Einschätzung der Schülerpersönlichkeit in der Regel äußerst wenig. Ich bestimme daher, daß in den regelmäßigen Schulzeugnissen Urteile über Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit nicht mehr aufgenommen werden. Der Ernst der Erziehung und die Strenge der Forderung, die sich in diesen Urteilen ausspricht, sollen damit nicht beseitigt werden. Ergeben sich in der Entwicklung des Schülers Störungen und Gefahren, so ist der Schüler wie bisher entsprechend zu beraten. Gegebenenfalls sind auf die Erziehungsberechtigten bezw. Arbeitgeber sofort zu benachrichtigen. Darüber hinaus ist jährlich mindestens einmal in einer Klassenkonferenz eine besondere Charakteristik für jeden Schüler festzulegen, die zu den Akten der Schule zu nehmen ist. Diese Charakteristik hat sich auf das Verhalten des Schülers innerhalb und außerhalb der Schule, seine Stellung in der Klassen- und Schulgemeinschaft, seine Arbeitsweise im Unterricht, in der Schulwerkstatt und gegebenenfalls auch zu Hause, seine besonderen Neigungen und Begabungen usw. zu erstrecken." Wenn der Leiter der Schule es im Interesse der erziehlichen Einwirkung auf einen Schüler für notwndig hält, so kann er dem Schüler und dem Erziehungsberechtigten bezw. Arbeiter von dem Inhalt dieser Charakeristik Mitteilung machen. Abgehenden Schülern, die sich um eine Stelle in der Praxis bewerben wollen, ist auf Verlangen Abschrift der letzten Charakteristik auszuhändigen. Auch kann der Leiter der Schule Privatpersonen, die ein berechtigtes Interesse nachweisen, Kenntnis von der Charakteristik zu geben.

Woher stammen unsere Personennamen?

Die meisten Personennamen, die von Ortschaften, Berufsarten, Eigenschaften, Farben usw. hergeleitet werden, sind nach einer Mitteilung von Dr. phil. Leo Francke an amtlicher Stelle unschwer zu deuten. Trotzdem gibt es aber noch viele Namen, die Kopfzerbrechen verursachen. Man versucht, die Personennamen auf die älteste Form hinzuweisen. So schrieben sich z. B. die Vorfahren Mozarts früher Motshart. Das dürfte die Umkehrung von Hartmut sein. Mozart bedeutet ursprünglich einen, der von hartem Mut ist. Luther ist aus Lothar hervorgegangen, das wieder von heerberühmt abgeleitet wurde. Der Name Lachner kommt von lachenaere, d. h. Besprecher, Arzt, Fechure geht zurück auf Kürschner usw. Aber auch nach Tieren, Berufen, Stellungen oder Häusern werden die Personen bezeichnet, wie z. B. Kaiser, weil der Vorfahren einen Gasthof mit dem Namen Kaiser hatte. So ungefähr entstanden auch die Namen König, Herzog, Vogt usw. Manche Familie erhielt ihren Namen nach dem Ort, in dem sie wohnten, wie z. B. der Dichter Kotzebue, der aus dem Ort Kossebu stammt, Lucas Cranach aus Kronach usw.

Was hören wir im Rundfunk?

Dienstag, den 10. März 1931.

07,00: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
10,45: Was will ich werden?
11,15: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderturnen.
16,15: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,30: Aus Leben und Erziehung.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Kunst und Gesellschaft.
18,20: Menschen im Beruf.
18,40: Französische Unterhaltung.
19,15: Zehn Minuten Funknachrichten.
19,25: Gemeinverständliche Rechtskunde.
19,45: Abendkonzert.

Starker Schneefall steht bevor!

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Da in der Luftmassenverteilung über Europa noch keine wesentliche Verlagerung erfolgt ist, haben wir mit einem Fortbestand der herrschenden Frostwetterlage zu rechnen. Der geringe Abbau des skandinavischen Hochdruckgebietes, dessen Kern sich etwas weiter nach dem Ozean verschoben hat, hervorgerufen durch die Biskayatyphone und die Reste eines sich auffüllenden Wirbels über Südpolen und den Balkan, bringt Deutschland nur wenig Bewölkung und vereinzelt Schneefall. Die Tiefsttemperaturen in Deutschland in der vergangenen Nacht wurden in Ostpreußen mit 15 Grad Frost gemessen, in unserem Bezirk sank das Termometer auf 7 bis 9 Grad unter den Gefrierpunkt.

Vorhersage für Montag: Noch keine durchgreifende Aenderung im bestehenden Witterungscharakter.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunehmende Bewölkung, Neigung zu stärkerem Schneefall.

÷ Gedenktage.

9. März: 1846: Der Asienforscher Gottfried Merzbacher in Balersdorf geboren (gestorben 1926). — 1850: Der Generaloberst Josias v. Heeringen in Kassel geboren (gestorben 1926). — 1888: Kaiser Wilhelm I. in Berlin gestorben (geboren 1797). — 1918: Der Dramatiker Frank Wedekind in München gestorben (geboren 1861).

Wir gratulieren der 87jährigen!

Am heutigen Tage begeht die Frau Ww. Heidemann, Theodorstraße 15, hierselbst, ihren 87. Geburtstag. Trotz des hohen Alters versorgt sie ihren Haushalt selbst. Mit viel Interesse liest sie täglich die „Schwerter Zeitung" und anderes. Mit den vielen Glückwünschen, die dem Geburtstagskinde heute entgegengebracht werden, schließen wir auch heute unsere vielen, guten Wünschen ein. Möge der Jubilarin ein froher, ruhiger Lebensabend beschieden sein.

Monatsversammlung des Artillerie-Vereins Schwerte

welche im Lokale W. Vollbach abgehalten wurde, erfreute sich eines guten Besuches. Kamerad Tigges eröffnete die Versammlung gegen Uhr und begrüßte die Erschienenen. Die Tagesordnung war nicht so umfangreich wie sonst. Der Vorsitzende gab Bericht über die Jahreshauptversammlung des Kreiskriegerverbandes in Hörde. Zum Kassierer und Schriftführer Kam. Schotte gewählt und nimmt derselbe alle Spenden entgegen. Der letzte Versammlungsbericht wurde angenommen. Erfreulich ist es, daß die Mitgliederzahl ständig im steigen begriffen ist. — Kameraden, haltet fest und treu zusammen, dann bleiben wir auch stark. Im Juni findet eine große Artillerietagung in Braunschweig statt, der Abgeordnete soll in der nächsten Versammlung gewählt werden. Nach der Versammlung wurden alte Kriegserinnerungen ausgetauscht und konnte man feststellen, daß unsere Kameraden an allen Fronten gekämpft hatten. Mit „Gut Bums" wurde der Abend beschlossen und gings dann den heimatlichen Hütten zu.

÷ **Vergebung von städtischen Arbeiten.**

Wir verweisen auf zwei Bekanntmachungen des Magistrats im heutigen Inseratenteil, die die Bedingungen für die Vergebung von verschiedenen Arbeiten durch die Stadt erkennen lassen.

÷ **Verbot politischer Agitation bei der Reichsbahn.**

Wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, gibt die Reichsbahnverwaltung durch eine Verfügung vom 7. Februar 1931 bekannt: Politische Agitation kann bei der Reichsbahn im Dienst nicht geduldet werden (vergl. § 3 Ziffer 1 der Ada sowie § 3 Ziff. 16 und § 10 Abs. 1 der AO). Den einzelnen Beamten, Angestellten und Arbeitern ist es demnach auch untersagt, parteipolitische Zeitschriften, Tageszeitungen und Flugblätter, sei es auch nur in beschränktem Kreise, im Dienste zu verteilen oder umlaufen zu lassen, selbst wenn dabei amtliche Einrichtungen nicht benutzt werden. Der amtliche Umlauf von Tageszeitungen usw. wird hierdurch nicht berührt. Die Herren Behördenleiter (Leiter der Gruppenverwaltung Bayern, Präsidenten, Amtsleiter der Reichsbahnzentralämter) werden ersucht, diese Verfügung den Beamten, Angestellten und Arbeitern in geeigneter Weise bekanntzugeben und gegen Zuwiderhandlungen einzuschreiten.

÷ **Das neunte Schuljahr.**

Der Bezirkslehrerrat für den Regierungsbezirk Arnsberg hat nach einem Vortrag des Rektors Elles aus Hagen-Vorhalle und nach einer eingehenden Aussprache folgende Entschließung zum neunten Schuljahr angenommen: Der Bezirkslehrerrat Arnsberg unterstützt und befürwortet aufs lebhafteste alle Bestrebungen, die einen weiteren Aus- und Aufbau der Volksschule zu erreichen suchen, und hält zunächst das neunte Schuljahr aus pädagogischen und psychologischen Erwägungen heraus für unbedingt notwendig. Er fordert aus unterrichtlichen und erziehlichen Gründen die Verwirklichung dieer Maßnahme nur im Rahmen der Volksschule als der allgemeinen Bildungs- und Erziehungsanstalt. Er sieht in dem der Volksschule angegliederten neunten Schuljehr eine Entfaltungsmöglichkeit der Volksschularbeit in der Richtung einer vertieften Allgemeinbildung als Grundlage für den zukünftigen Beruf. Auch wird die Angliederung im Rahmen der Volksschule aus organisatorischen Gründen bei geringsten Kostenaufwand leichter zu gestalten sein. Da in diesem und in den kommenden Jahren viele Jugendliche in das Wirtschaftsleben nicht eingeführt werden können, bittet der Bezirkslehrerrat die Regierung zu Arnsberg, von sich aus bildungsfreundlichen Gemeinden die fakultative Einrichtung des neunten Schuljahres zu empfehlen.

÷ **Einbruchsdiebstahl.**

Diebe drangen nachts in das „Hotel zur Post", Bahnhofstraße, ein. Die polizeilichen Ermittlungen schweben noch.

ha. **Wertpapiere und Auslandsanleihen 1930.**

Im Jahre 1930 hat sowohl die Ausgabe von Wertpapieren wie auch die Aufnahme von Auslandsanleihen gegenüber dem Vorjahre nach einer vorläufigen Uebersicht des Statistischen Reichsamts zugenommen. Die im Inlande aufgelegten Wertpapiere betrugen 1930 3228 Millionen Mk. gegen 2551 Millionen 1929. Die Zunahme bezieht sich nur auf die festverzinslichen Papiere, während die Ausgabe von Aktien noch zurückblieb. Der gesamte Betrag für die Ausstrahlung erreichte aber lange noch nicht die Summe der Jahre 1926—28 mit über 3 Milliard Mk. Die Aufnahme von Auslandsanleihen ist im vergangenen Jahre mehr als dreifach gestiegen. Die Summe hierfür betrug 1 176,87 Millionen gegen 348,57 Millionen im Vorjahr. Trotz der beträchtlichen Zunahme wurden auch bei diesen Anleihen die Beträge der Jahre 1925 bis 28 mit 1,3 bis 1,6 Milliarden nicht erreicht.

Feier des 40jährigen Priesterjubiläums des Pfarrer Schnurbus

Ein Glückwunschschreiben des Erzbischofs von Paderborn.

Am Freitag, den 6. März, konnte Herr Pfarrer Schnurbus auf eine 40jährige reich gesegnete Tätigkeit im Weinberge des Herrn zurückblicken — davon allein über 32 Jahre als Pfarrer der kath. Gemeinde Schwerte. Was er in dieser langen, an Mühe und Arbeit, aber auch an Erfolgen so reichen Zeit seiner Gemeinde gewesen ist, welche Fülle von Liebe und Verehrung er sich in der gesamten Bevölkerung unserer Stadt und weit darüber hinaus erworben hat, das zeigte deutlich der überaus glanzvolle Verlauf der großen Feier seines 30jährigen Ortsjubiläums vor zwei Jahren, das bewies nicht minder die gestrige Jubelfeier im Vereinshause. Wie damals, so hatte auch jetzt die rührige Leitung des Verbandes der kath. Vereine die Veranstaltung in bester Weise vorbereitet; bewährte Kräfte der einzelnen Vereine hatten sich gern in den Dienst der guten Sache gestellt und so kam eine Feier zustande, auf die alle Teilnehmer mit größter Befriedigung zurückblicken können.

Trotzdem zu dieser Feier der beschränkten Räumlichkeiten wegen nur die Männer- und Jünglingsvereine geladen waren — für die Frauen und Jungfrauen wird bekanntlich am Mittwoch eine besondere Feier stattfinden — konnte der Saal, neben dessen Bühne ein lebensgroßes Bild des Jubilars, umrahmt von Blattpflanzen, Aufstellung gefunden hatte, die Menge der Gäste kaum fassen.

Nach einigen Musikvorträgen der Kapelle Justus und einem eindrucksvollen Vorspruch von Frl. Stausberg entbot der Verbandsvorsitzende, Stadtv. Bozetti, den Gästen herzlichen Willkommensgruß, begrüßte insbesondere den Jubilar, den Festredner Pfarrer Gemmecke-Holzwickede, die übrigen an der Feier teilnehmenden Geistlichen und übermittelte dem Jubilar die aufrichtigsten Glückwünsche des Verbandes zu seinem Ehrentage. Jedenfalls hat er allen aus der Seele gesprochen, als er der Hoffnung Ausdruck gab, dem Jubilar möge noch eine recht lange gesegnete Wirksamkeit in der kath. Gemeinde beschieden sein. Im Anschluß daran brachte er ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunsch-Schreiben des Erzbischofs Dr. Klein an den Jubilar zur Kenntnis der Versammlung.

Zwei prachtvolle Chorlieder der „Cäcilia", die sich wie immer in den Dienst der Gemeinde gestellt hatte, das weihevolle „Sanktus" aus der deutschen Messe von Schubert und die nicht minder ansprechende „Cäcilien-Hymne" von Schaaf leiteten über zu der großangelegten Festrede von Pfarrer Hemmecke-Holzwickede. Der weithin als hinreißender, glänzender Redner bekannte alte Freund des Jubilars und getreue Nachbar der kath. Gemeinde Schwerte verstand es meisterlich, die Festversammlung zu fesseln und die Hörer in seinen Bann zu ziehen. Seine auf hoher geistiger Warte stehenden und von hohem Verantwortlichkeitsgefühl getragenen Darlegungen über die alles überragende Bedeutung des Familiengeistes für die Pfarrgemeinde, sowie seine ernste Mahnung zur Betätigung echten Karitasgeistes dürften in unserer Zeit der großen geistigen und wirtschaftlichen Nöte besondere Beachtung verdienen. Er fand dann Worte höchsten Lobes und uneingeschränkter Anerkennung für die vorbildliche Arbeit des Jubilars, dessen Lebensbild er in kurzen Strichen zeichnete, in den über 32 Jahren seines Wirkens in Schwerte. Das beste Geschenk für den Jubilar sei die Betätigung echten Familiengeistes und die Pflege der Karitas in der Gemeinde

Dem geschätzten Redner wurde stürmischer Beifall gezollt und ihm seitens des Vorsitzenden der Dank der Festversammlung ausgesprochen. Auch dieser brach in seinen Dankesworten eine Lanze für die Wohlfahrtseinrichtungen der Gemeinde.

Die Versammlung sang im Anschluß daran ein dem Jubilar gewidmetes Festlied und dann sprach der Jubilar in warmen Worten seinen herzlichen Dank aus für alle ihm in diesen Tagen zuteil gewordenen Ehrungen. Er sei stolz auf seine Gemeinde, auf das kirchliche Leben in derselben und er hoffe zu Gott, daß ihm noch lange Jahre Wirkens in der ihm liebgewordenen kath. Gemeinde Schwerte beschieden seien.

Das weitere Programm der schönen Feier bot neben Chorliedern der „Cäcilia" noch Volkstänze der Jugendgruppe, Frl. Sommer, und Darbietungen der Deutschen Jugendkraft, die alle ihre besten Kräfte vorgeschickt hatten. Die Feier, die bei allen Teilnehmern die besten Eindrücke hinterlassen hat, erreichte nach 8 Uhr ihr Ende.

Ueber 32 Jahre weilt und wirkt Pfarrer Schnurbus jetzt in Schwerte. Was er in dieser langen Zeit für seine Gemeinde, für die ihm anvertrauten Seelen gewesen ist, das steht mit goldenen Lettern in der Geschichte der kath. Pfarrei Schwerte eingetragen. Dank seines unermüdlichen Wirkens und der treuen Mitarbeit seiner Gemeinde, die auch in schweren Zeiten ihrem Führer die Treue gehalten hat, ist aus der kath. Gemeinde Schwerte eine Mustergemeinde geworden. Den zahlreichen Glückwünschen, die dem verehrten Jubilar in diesen Tagen von allen Seiten zugingen, schließen wir die unsrigen gern und freudig an; mögen all die frommen Wünsche restlos in Erfüllung gehen und mögen Pfarrer Schnurbus noch recht lange Jahre gesegneten Wirkens in unserer Stadt beschieden sein.

K—.

Erzbischof Dr. Klein-Paderborn

hat an Herrn Pfarrer Schnurbus folgendes Glückwunschschreiben gerichtet:

Hochwürdiger, lieber Herr Jubilar!

Der Verband der kath. Vereine von Schwerte teilt mir mit, daß Sie am 6. ds. Mts. ihr 40jähriges Priesterjubiläum feiern können. Groß wird die Zahl derer sein, die am Jubiläumstage persönlich oder im Geiste vor sie hintreten, um Ihnen zu danken für alle Mühen und Opfer im Dienste der unsterblichen Seelen, um Ihnen ferner die herzlichsten Wünsche auszusprechen für die Zukunft. Unter diesen Gratulanten möchte auch ich nicht fehlen. Empfangen Sie zunächst den Ausdruck meines herzlichen Dankes für all Ihr Wirken zum seelischen und leiblichen Wohle Ihrer Pfarrkinder. Mit diesem Danke verbinde ich mein Gebet zu Gott, daß er auch fernerhin Sie mit seinem reichsten Segen begleite. Möge er Ihnen die Gnade geben, daß Sie bei guter Gesundheit noch recht viel zum Heile der Ihnen Anvertrauten wirken können! Einstens aber schenke er Ihnen zum Lohne für alle treue Arbeit in seinem Weinberge die Krone des ewigen Lebens!

Zur Bekräftigung meiner Wünsche spende ich Ihnen und Ihrer ganzen Gemeinden den Bischöflichen Segen.

Mit hochachtungsvoller Begrüßung bin ich, hochwürdiger, lieber Herr Jubilar, Ihr ergebenster

+ Caspar,
Erzbischof von Paderborn.

Jahreshauptversammlung des Ergster Brieftauben-Vereins „Heimatliebe"

Der Brieftaubenverein „Heimatliebe" Ergste hielt in seinem Vereinslok, Ww. Schneider, seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Nach Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden und nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder geht man zur Tagesordnung über und wird als Punkt 1 das Protokoll der letzen Versammlung, in der vorgelegten Form für richtig befunden und genehmigt. Die Eingänge werden den Mitgliedern zur Kenntnis gegeben und weist der 1. Vorsitzende darauf hin, daß am 14. März 1931 die Frühjahrsversammlung der Reisevereinigung Schwerte und Umg. stattfindet und bittet derselbe um recht rege Beteiligung. Von den anwesenden Mitgliedern werden alsdann die fälligen Beiträge entrichtet. An- und Abmeldungen liegen nicht vor. Nunmehr erstattet der Geschäftsführer in eingehender Weise den Jahresbericht 1930 und insbesondere die Vereinstätigkeit. Aus diesen Ausführungen ist festzuhalten, daß der Verein im vergangenen Jahre in der Reisevereiniaung und Umg. gute Erfolge erzielen konnte. Der Referent brachte ferner zum Ausdruck, daß es Sportfreund Jesinghaus war, der sehr oft in den Preislisten verzeichnet war. Die von dem Verein unter gewissen Bedingungen ausgeflogenen Plaketten je 2 für Alt- und Jungtouren konnten in beiden Fällen die Sportsfreunde Jesinghaus und [illegible] Sperrschneider erringen. Der 1. Vorsitzende dankte dem Geschäftsführer für seine Ausführungen. Als nächster Punkt der Tagesordnung folgt der Kassenbericht, der als sehr gut zu bezeichnen ist. Die Kasse ist für richtig befunden worden, befand sich in bester Ordnung und wurde auf Antrag der Kassenführung einstimmig Entlastung erteilt. Alsdann schreitet man zur Vorstandswahl. Der 1. Vorsitzende legte sein Amt nieder und bittet um Neuwahl. Herr Jessinghaus wird jedoch von den Mitgliedern in sehr eindringlicher Weise gebeten, den Posten beizubehalten und erklärt sich derselbe auch bereit, sein Amt wiederum und gleichzeitigen Dank für da kausgesprochene Vertrauen anzunehmen. Der übrige Vorstand wird auf Vorschlag einstimmig wiedergewählt. Nur ist insofern eine Aenderung eingetreten, als daß der Geschäfts- und Schriftführerposten, der bisher von einem Mitgliede verwaltet wurde wegen der umfangreichen Arbeiten getrennt worden ist. Im Anschluß an diese Vorstandswahl wurde dem Vorstand für die im Vorjahre geleistete Arbeit der herzlichste Dank ausgesprochen. Unter Punkt Verschiedenes wurde noch die Ringverteilung für 1931 vorgenommen. Mehere innere Vereinsangelegenheiten wurden durchberaten und erledigt. Die nächste Versammlung findet am 31. März d. J. statt und wird schon jetzt um zahlreichen Besuch gebeten. Dem Sportsfreund G. Speerschneider nebst seiner dunklen Täubin wurden alsdann nochmals die herzlichsten Glückwünsche für die bereits stattgefundene Hochzeit übermittelt. Der 1. Vorsitzende schloß nunmehr mit einem dreimalig kräftigen „Gut Flug" auf das neue Reisejahr die sehr angeregt und gut verlaufene Versammlung. Bei gutem Glase Bier und bei interessanten Ausführungen seitens eines Mitgliedes auf dem Gebiete des Taubenwesens blieb man noch einige gemütliche Stunden zusammen.

Amt Westhofen

Westhofen. Die Lernanfänger-Anmeldung findet für die Stadt Westhofen am Donnerstag, den 19. März, vormittags 8,30 bis 12 Uhr, im Schulgebäude in Westhofen statt. Gleichzeitig erfolgt bei der Anmeldung eine Untersuchung der Lernanfänger durch den Kreiskommunalarzt Dr. Marx.

Westhofen. Die Bodelschinghfeier, die heute abend um 8 Uhr im Gemeindehause stattfindet, wird durch die Vorführung des neuen Bethelfilmes eine besondere Ausgestaltung erfahren. Der alte Bethelfilm wurde hier vor zehn Jahren in der Kirche vorgeführt. Eingerahmt wird die Feier im Gemeindehause, zu der jeder eingeladen ist, durch Klavier- und Geigendarbietungen, sowie Deklamationen und gemeinschaftliche Gesänge.

Westhofen. Frauenhilfe. Am Mittwoch, den 11. März, hält die Frauenhilfe von Westhofen im Gemeindehause eine Versammlung ab.

Westhofen. Ablieferung von Tierkodavern an die Tierkörperverwertungsanstalt. Einige im Bezirke des Amtes Westhofen in letzter Zeit vorgekommene Fälle geben Veranlassung, auf die Polizeiverordnung hinzuweisen, nach der die Körper verendeter oder nicht zu Schlachtzwecken getöteter Tiere an die Tierkörperverwertungsanstalt abzuliefern sind. Ablieferungspflichtig sind die Kadaver folgender Tiere: Pferde, Esel, Maultiere, Maulesel einschl. Fohlen, Tiere des Rindergeschlechts einschl. Kälber, Schweine, Schafe und Ziegen. Ausgenommen sind Kadaver, deren Gewicht 15 Kg. nicht übersteigt. Haare, Haare, Borsten, Hörner und Klauen sind an den Kadavern zu belassen. Die Abhäutung und Zerlegung der Kadaver darf nur in der Tierkörperverwertungsanstalt erfolgen. Bei eintretenden Fällen benachrichtige man sofort die Ortspolizeibehörde, die die Abholung durch die Tierkörperverwertungsanstalt veranlaßt.

Westhofen. Unfug. In den letzten Wochen beschwerten sich wiederholt Einwohner darüber, daß an ihren Wohnungen meist in den Abendstunden in flegelhafter Weise die elektrischen Klingelanlagen in Betrieb gesetzt wurden. Anscheinend sind halbwüchsige Burschen die Unfugstifter. Da schon einmal gewarnt worden ist, soll in künftigen Fällen rücksichtslos Anzeige wegen groben Unfugs erstattet werden.

Westhofen. Gebt den Erwerbslosen Land zum Bestellen mit Kartoffeln. Im letzten Jahre konnte man an mehreren Stellen um unserer Stadt Landstreifen und Gartengrundstücke sehen, die während des ganzen Jahres unbestellt liegen geblieben sind. Viele unter den Erwerbslosen würden gern ein Stück Land bestellen, wenn sie es zur Verfügung hätten. Aber es mangelt bei den meisten unter ihnen an Geld, um die Pacht und das Pflanzmaterial bezahlen zu können. Vielleicht finden sich bald einige Grundeigentümer zusammen, die sich bereit erklären, pachtfrei oder zu einem ermäßigten Pachtpreise einige Grundstücke zur Verfügung zu stellen. Unter Mitwirkung des Wohlfahrtsamtes, das auch die Anmeldung der verfügbaren Grundstücke wohl entgegennehmen wird, ließe es sich dann jedenfalls einrichten, daß den Erwerbslosen das erforderliche Geld vorschußweise gegeben würde. Eine dankbare Aufgabe würde es ganz gewiß sein. Die Erwerbslosen könnten sich dann die Kartoffeln, die sie sonst von der Gemeinde geliefert bekommen, selbst anbauen.

Westhofen. Die Unsitte des Abflämmens hat schon wieder um sich gegriffen. In den letzten Tagen konnte man meist jugendliche Personen beobachten, welche mit großem Eifer dabei waren, das trockene Gras anzuzünden. Besonders von den Ruhrweiden her wälzten sich am Sonnabend dichte Rauchwolken. Sehr schnell können diese Grasbrände, begünstigt durch den Wind, auf benachbarte Waldungen übergreifen. Es wird erneut auf die Regierungspolizeiverordnung vom 16. Juli 1928 hingewiesen, wonach das Abflämmen nur mit polizeilicher Genehmigung zulässig ist und Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft geahndet werden.

Kraftfahrtechnischer Experimentalvortrag

„Die Hauptsache ist, wenn der Motor läuft," pflegen die meisten Autofahrer zu sagen und geben damit ihrer Meinung Ausdruck, daß der Motor das Herz des ganzen Kraftwagens ist, der sofort beim Aussetzen seines „Herzschlages" zu einem leblosen Eisenklumpen wird. Aber es kommt nicht nur darauf an, daß der Motor läuft, sondern vor allem auch darauf, wie er läuft. Keinem Wagenbesitzer ist es gleichgültig, ob er eine lange oder kurze Lebensdauer seiner Maschine erzielt, niederige oder hohe Reparaturkosten zu bezahlen hat und mit geringem oder großem Betriebsstoffverbrauch rechnen muß. Um diese Punkte richtig zu beurteilen und abwägen zu können, ist innige Vertrautheit nicht nur mit sämtlichen Organen des Motors, sondern auch mit den Grundlagen ihres Zusammenwirkens und mit den geheimnisvollen Vorgängen im Zylinderinnern unbedingte Voraussetzung. Es wird daher in den Kreisen der hiesigen Auto- und Motorradfahrer lebhaft begrüßt, daß ein bekannter Fachmann auf diesem Gebiete, Herr Dipl.-Ing. P. Mai, Hagen, sich entschlossen hat, über das Thema „Was geht in meinem Motor vor?" einen Vortragsabend mit Experimenten u. Lichtbildern zu veranstalten, welcher am Mittwoch, den 11. März 1931, abends 8 Uhr, im Saale des kath. Vereinshauses in Schwerte bei freiem Eintritt stattfindet. Da dem Vortragenden ein ausgezeichneter Ruf vorausgeht und das Thema jeden Auto- und Motorradfahrer lebhaft interessieren dürfte, rechne man mit einem starken Besuch, sodaß pünktliches Erscheinen zu empfehlen ist.

Brief-Kassetten

in schöner und moderner Ausführung, mit Namenaufdruck, billig zu haben in der

Buchhandlung C. Braus, Schwerte

Allgemeine Sterbekasse „Selbsthülfe"

Aus der Mitgliederversammlung - Mitgliederzahl 4502 - Befriedigende Finanzlage - Staffelung der Sterbegelder ab 1. April

In der Reihe der Unterstützungskassen, deren Geschäftsgang auf dem Wege des Umlageverfahrens eine sichere Grundlage besitzt, nimmt die Allgemeine Sterbekasse „Selbsthülfe", die außer in Schwerte (Ruhr) auch in den Nachbargemeinden Holzen, Wandhofen, Villigst, Geisecke-Lichtendorf, Ergste und Hennen ein bedeutendes Verbreitungsgebiet hat, eine ganz besondere Stellung ein. Durch ihre schnelle und tatkräftige Hilfe gehört die Kasse zu den segensreichsten Hilfseinrichtungen, so daß der Beitritt zu dieser Kasse allen Schichten der Bevölkerung nur empfohlen werden kann. Das vergangene Geschäftsjahr war für die Allgemeine Sterbekasse „Selbsthülfe" von besonderer Bedeutung, da zwei andere Schwerter Kassen ihren Beitritt zur „Selbsthülfe" vollzogen und somit die Kasse einen Mitgliederbestand von 4,5 Tausend erreichte. Damit ist gleichzeitig der beste Beweis für die außerordentliche Leistungsfähigkeit dieser Kasse erbracht. Die Eintritts- und Beitragsgelder sind äußerst gering, so daß jedem eine Mitgliedschaft durchaus möglich ist. Die am 1. April dieses Jahres neu eintretende Staffelung der Sterbebeihülfen nach einem Eintrittsalter von 40 Jahren ist im Interesse langjähriger Mitglieder durchaus zu begrüßen und eine notwendige Einrichtung zur Schaffung eines jungen Mitgliederstammes der Kasse, der ohnehin dann in den Besitz des Höchstsatzes gelangt.

Die Kasse „Selbsthülfe" hatte am Sonntag morgen zur Mitgliederversammlung im Lokale Wilkes eingeladen, um von den Mitgliedern über den Jahresbericht, die Kassenrechnung und Satzungsänderungen Beschlüsse herbeiführen zu lassen.

Vorsitzender Rechtsanwalt Hohenschwert hieß die Erschienen willkommen und erklärt, daß das verflossene Geschäftsjahr durch den Uebertritt der Evangelischen Sterbehülfe und der Sterbekasse der Eisenindustrie zu Menden und Schwerte zur Sterbekasse „Selbsthülfe" eine besondere Bedeutung erlangt habe.

Herr Recke als Kassierer und Schriftführer der Kasse gab sodann die entsprechenden Jahresberichte. Im Geschäftsjahr haben drei Vorstandssitzungen stattgefunden. Durch die Beitrittserklärungen der genannten Kassen ist der Mitgliederbestand auf 4502 gestiegen. 56 Mitglieder sind verstorben. Sterbefälle und Neubeitritte halten sich die Wage. Die Einnahmeseite der Kasse weist auf:

Beiträge	18 997,12 Mk.
Eintrittsgelder	157,50 „
Mitglieder-Bücher	42,40 „
Zinsen	828,89 „
Kasse Eisenindustrie	471,— „
Evangelische Kasse	1 800,— „
	22 324,91 Mk.

Diesen 23 324,91 Mark Einnahmen stehen Ausgaben in Höhe von 12 175,52 Mark gegenüber. Der Bestand der Kasse ist somit 10 941,39 Mark. Die letzten zwei Monate brachten bereits 26 Sterbefälle mit einer Ausgabe von 5200 Mark.

Als Kassenprüfer hat Herr Engelhardt alles in Ordnung gefunden und bittet um Erteilung der Entlastung des Geschäftsführers und Vorstandes.

Die Versammlung stimmt dem einstimmig zu.

Statutengemäß muß der geschäftsführende Vorstand alle zwei Jahre zur Wahl gestellt werden. Es erfolgt Wiederwahl. Der Vorstand setzt sich demnach zusammen: 1. Vorsitzender Rechtsanwalt Hohenschwert, Schriftführer und Kassierer Herr Recke, Verteter des Vorsitzenden Herr Wilkes, des Kassierers Herr Gerlach.

Als Kassenprüfer wurden die Herren Lecking und Tillmann gewählt.

Herr Wilkes berichtet sodann über einem Vorschlag der Sterbegeldstaffelung für Einwohner, die nach der Vollendung des 40. Lebensjahres eintreten. Für die alten Mitglieder bleibt natürlich der Sterbesatz von 200 Mk. bestehen. Dagegen sollen ab 1. April von 40. bis 60. Lebensjahr für neu eintretende Mitglieder die Sätze bei je 2 Jahren Unterschied um je 10 Mk. gesenkt werden, so daß ein bis 60 Jahren eintretendes Mitglied noch 100 Mark erhält.

Dieser Vorschlag löst eine längere Aussprache aus, an der sich die Herren Wolf, Engelhardt, Reddie, Tillmann und Lecking beteiligen. Allgemein spricht man sich für die Annahme des Vorschlages aus, während man einer Beitragsstaffelung ablehnend gegenüber steht. Es wird dem Vorstand mit den Obleuten überlassen den entsprechenden Beschluß festzulegen.

Angeregt wird die Verlegung der Mitgliederversammlung auf Samstag Abends. — Ferner wird betont, daß die Kinderbeiträge nur bis zum 14. Lebensjahr laufen. — Die Mitglieder werden im Interesse einer reibungslosen Abwicklung der Geschäfte gebeten, ihre Beiträge pünktlich (vom 1. bis 10. eines jeden Monats) zu zahlen. — Eine besondere Werbung soll vor allem einen Zuwachs von jungen Mitgliedern bringen.

Da mit der Erledigung dieser Fragen der öffentliche Teil der Versammlung erreicht ist, findet eine nachfolgende Sitzung des Vorstandes und der Obmänner statt, in der nach kurzer Aussprache folgende Sterbegeldstaffelung angenommen wird:

Es wird beschlossen, daß bei einem Eintrittsalter von über 40 Jahren mit Wirkung vom 1. April 1931 demnächst als Sterbebeihülfe an die Angehörigen dieser neuaufgenommenen Mitglieder folgended Beträge gezahlt werden: beim Eintrittsalter

von 40 bis 42 Jahren	190 Mk.
von 42 bis 44 Jahren	180 „
von 44 bis 46 Jahren	170 „
von 46 bis 48 Jahren	160 „
von 48 bis 50 Jahren	150 „
von 50 bis 52 Jahren	140 „
von 52 bis 54 Jahren	130 „
von 54 bis 56 Jahren	120 „
von 56 bis 58 Jahren	110 „
von 58 bis 60 Jahren	100 „

☆

Bezirkseinteilung und Obleute der „Selbsthülfe".

Nachstehend geben wir die Bezirkseinteilung mit den Namen der Obleute bekannt:

Bezirk 1: Obmann Sattlermeister Friedrich Recke, Schwerte, Schulstraße 3. — Westenort, Westenstraße, Schulstraße, Kleine Marktstraße, Kötterbachstraße, Markt, Südwall, Marktwall, Hagenerstraße, Moltkestraße, Bismarckstraße, Lietzkestraße, Ruhrstraße, Wilhelmstraße.

Bezirk 2: Obmann Packer Karl Bilz, Schwerte, Ostenstraße 35. — Ostenstraße, Hellpothstraße, Friedrichstraße, Kampstraße, Jägerstraße, Ostbergerstraße.

Bezirk 3: Obmann Fabrikarbeiter Christian Reddie, Schwerte, Theodorstraße 15. — Fleitmannstraße, Richardstraße, Theodorstr., Emmastraße, Rosenweg, Nickelstraße.

Bezirk 4: Obmann Schaffner i. R. August Wolf, Holzen, Rosenweg 24. — Holzen und Höchsten.

Bezirk 5: Obmann Polizei-Sergeant a. D. Martin Bertscheit, Schwerte, Dortmunderweg 81. — Hörderstraße, Osthellweg, Hüsingheide, Westenheide, Bergstraße, Friedhof, Ostbergerstraße.

Bezirk 6: Obmann Polizei-Sergeant Martin Bertscheit, Schwerter, Dortmunderweg 81. — Dortmunderweg, Ostbergerstraße, Waldstraße, Heidestraße.

Bezirk 7: Obmann Straßenbahnschaffner Josef Gerlach, Schwerte, Hermannstraße. — Hüsing-, Hörder-, Teich-, Haselack-, Kleyping-, Wilhelm- und Mährstraße.

Bezirk 8: Obmann Straßenbahnschaffner Josef Gerlach, Schwerte, Hermannstraße. — Wittekind-, Lessingstraße, Kirschbaumweg, Neumarkt, Ostbergerstraße.

Bezirk 9: Obmann Kaufmann Otto Wilkes, Schwerte, Bahnhofstraße 19a. — Friedrich-, Wall-, Nord-, Kamp-, Jägerstraße, Kampgasse, Nordwall.

Bezirk 10: Obmann Reichsbahnoberschaffner i. R. Heinrich Paßgang, Wandhofen 12a. — Wandhofen und Westhofen.

Bezirk 11: Obmann Kaufmann Otto Wilkes, Schwerte, Bahnhofstraße 19a. — Bahnhof-, Hohenzollern-, Post-, Sedanstraße, Senningsweg.

Bezirk 12: Obmann Kaufmann Otto Wilkes, Schwerte, Bahnhofstraße 19a. — Hennen und Rheinen.

Bezirk 13: Obmann Kaufmann Heinrich Droste, Schwerte, Königstraße 2. — Kuh-, Schillerstr., Königspl., König-, Märkische-, Bergische-, Weißenburger-, Graf-Adolf-, Freiherr vom Stein-, Mülmkestraße.

Bezirk 14: Obmann Friseur Wilhelm Wirthsmann, Schwerte, Brückstraße. — Mühlenstraße, In den Höfen, Am Kirchhof, Brückstraße, Kötterbachstraße, Große Marktstraße.

Bezirk 15: Obmann Frau Kaufmann Fritz Giesbert, Schwerte, Moltkestraße 2. — Becke-, Eisenindustrie-, Wilhelmstraße, Beckenkamp, Bruchstraße.

Bezirk 16: Obmann Frau Wilhelm Wortmann, Villigst, Ruhrbrücke. — Villigst, Ergste und Rheinen.

Bezirk 17: Obmann Lokomotivführer Franz Große, Schwerte, Kreuzstraße 13. — Klusenweg, Westheide, Regenbogenstraße, Hellweg, Feld-, Garten-, Dammstraße, Holzenerweg, Kreuzstraße.

Bezirk 18: Obmann Gießer Wilhelm Boshammer, Schwerte, Hermannstraße 13. — Hermann-, Lohbach-, Schützen-, Paul-, Luisenstraße, Hasenkleverweg, Grüntal.

Bezirk 19: Obmann Berginvalide Fritz Schröer, Lichtendorf, Kreisstraße. — Lichtendorf, Reichsbahnsiedlung, Geisecke.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport Willy Gatte, Schwerte.

Die kleine Heilige

Roman von K. von Mönch

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle. 1930

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ihm dagegen erschien Gerda in ihrem quäkerhaften Trauerkleidchen wie eine verwunschene Prinzessin. Erst jetzt, da sie Hut und Mantel abgelegt hatte, sah er, wie schön das feine Köpfchen auf dem schlanken Halse saß und wie ebenmäßig ihre Glieder waren.

Anderntags mußte eine Verwandlung durch zeitgemäße Kleidung vor sich gehen. Er hatte sich von der Veränderung viel versprochen, jetzt dünkte sie ihm schade. Am Ende könnte mit dem modernen Kleide auch ein neuer Geist über dieses liebliche, weltfremde Kind kommen. Dadurch würde der von ihr ausgehende Reiz verlorengehen.

Nun, für seinen Seelenfrieden würde das jedenfalls zu begrüßen sein. Es fehlte nicht viel, so würde er Feuer fangen, was ihm doch eigentlich, bis auf kleine Plänkeleien, noch nie passiert war.

Mark versuchte seinen Gast durch harmlose Anekdoten zu zerstreuen. Sie lächelte wohl höflich, aber Mark merkte doch, daß sie ihm kaum zugehört hatte.

In ihrer Herzensbedrängnis fühlte Gerda sich durch Marks sorglosen Ton verletzt. Fühlte er denn wirklich nicht mit ihr? Wie unpassend mochte er doch vorhin ihr Betragen empfunden haben, da sie so zutraulich gewesen war.

Erst jetzt kam es ihr zum Bewußtsein, daß die Onkelrolle wenig zu dem noch jungen Manne passe.

War er am Ende ein — Weltmann?! Das war eine Bezeichnung, die Tante Adelheid auf alle diejenigen angewandt hatte, die „teuflischen Listen" verfallen gewesen waren. Konnte Onkel Mark ein solcher sein? Ach nein! Trotz des Monokels, trotz der Pracht, in der er lebte, war er doch sicherlich gut.

Unterdessen kämpfte dieser „Weltmann" tapfer den Wunsch nieder, dem lieben kleinen Mädchen etwas von dem zu verraten, was ihn doch mächtig bewegte. Nach Tisch führte er den Gast, dem er nicht den Arm zu reichen wagte, in sein Studierzimmer hinüber. Nun mußte er ja mit Vorschlägen an sie herantreten und Pläne mit ihr besprechen.

Aber kaum hatte sie sich unter die verschleierte Lampe gesetzt — Mark hatte sich in noch tieferen Schatten zurückgezogen, um sich keinesfalls zu verraten —, da begann Gerda stammelnd: Es klang, als kämpfe sie mit Tränen:

„Onkel Mark, wenn es irgendwie möglich ist, dann bitte! — laß mich morgen früh von hier fortfahren. Bi[illegible] Frau Schulz sprach vorhin von ihrer Tochter, einer Schuls[illegible]frau — könnte ich dorthin, bis — — —"

„Gerda [illegible] Kind!" unterbrach Mark sie schnell. „Ist [illegible]gen, hat jemand etwas gesagt — hab dich am Ende verletzt? Das wäre entsetzlich! Gerda! Bitte, bitte, versteh mich doch. Du bist mein Mündel, meine Nichte! Ich kann ja deine Bedenken verstehen. Dies unselige Mißverständnis, da ihr angenommen hattet, ich sei verheiratet!

Ich war damals anderthalb Jahre verlobt, die Sache ging aber auseinander. Nun habe ich es versäumt, deine Tante davon in Kenntnis zu setzen, wie ich es natürlich als dein Vormund hätte tun müssen. Aber Gerda, glaub' mir doch! Du stehst mir nahe, wie nur eine Schwester. Du darfst dich nicht vor mir fürchten. Ich — — —"

„Mich vor dir fürchten?" fragte sie verwundert. „Aber warum sollte ich das? Du bist doch unbeschreiblich gut zu mir. Aber du mußt das doch verstehen, Onkel! Es ist nur, weil Tante Adelheid mir sicherlich nicht erlauben würde, im Hause eines jungen Herrn zu bleiben. Sie sagte einmal, so etwas täten nur gottlose, verworfene Mädchen. Und nun finde ich, daß ich jetzt, da sie tot ist, weniger noch als zu ihren Lebzeiten tun darf, was sie mir verbieten würde. Es mag ja manches sonderlich an ihr gewesen sein, aber sie meinte es so gut, und da wäre ich doch abscheulich treulos, wenn ich mich um ihre Wünsche nicht mehr kümmern wollte. Sie glaubte ja, daß du eine Frau hättest, daher wollte sie, daß ich gleich nach ihrem Tode zu euch käme. Aber wenn sie gewußt hätte, daß — — — Nicht wahr, Onkel Mark, du verstehst mich doch ganz?"

„Ja, Gerda!" antwortete er sehr ernst. „Wenn du so denkst, mußt du ja wohl schon morgen von hier fortgehen. Mein liebes Kind, ich wollte, ich könnte dir eine Heimat bieten. Aber nun wollen wir nicht sentimental sein und der Sache nüchtern ins Auge sehen. Vorhin rief ich eine Dame an — sie lebt in Berlin —, wir sind eng befreundet. Ich erzählte ihr von der fatalen Lage, in die du durch das Mißverständnis geraten seist und bat um ihren Rat. Nun will Frau Bergengrün dich herzlich gern aufnehmen, und ich denke, du nimmst die Einladung vorerst an. Sie ist eine warmherzige Frau und war schon meiner Mutter eine innige Freundin. Sie hat jedoch einige Bedenken, die auch ich teile. Mit ihren Töchtern wirst du dich schwerlich verstehen können. Sie selbst ist durch Wohlfahrtsämter stark in Anspruch genommen und wird daher wenig Zeit für dich haben. Sie meinte, wenn du morgen zu ihr kämest, müßtest du dich entscheiden, ob du ihre Töchter erträglich fändest. So drückte sie sich aus. Es soll ja nur ein Uebergangsstadium sein. Ja, Gerda, bist du damit einverstanden?"

„Oh, natürlich", antwortete sie vergnügt. „Berlin ist ja ganz nahe von hier. Da würdest du doch wohl sehr oft herüberkommen?"

„Ja, natürlich!" sagte er zerstreut, während er überlegte, wie er in unauffälliger Weise Gerda meiden könnte. Er, als Vormund, hatte selbstredend dafür zu sorgen, daß ihre kindliche Schwärmerei keine Nahrung fände, da er ihr nichts, gar nichts zu bieten hatte.

Dann, um ihre Aufmerksamkeit von sich abzulenken, schlug er ihr vor, mit ihm an den Bücherschrank zu treten.

„Vielleicht", sagte er freundlich, „suchst du dir hier etwas aus. Ich werde morgen früh abwesend sein, da soll dir die Zeit nicht lang werden. Später fahren wir dann nach Berlin, wo du für die ‚große Welt' ausgerüstet werden sollst, und gehen dann zu Bergengrüns."

Ihr war es, als sei ihr ein Stein vom Herzen gefallen. Nun wäre Tante Adelheid doch sicherlich einverstanden, und — die Hauptsache — sie durfte in seiner Nähe bleiben!

Neugierig trat sie an den geöffneten Bücherschrank. Der Tante Bibliothek hatte zum größten Teil aus Andachtsbüchern und religiösen Schriften bestanden, sowie einigen englischen Romanen. Gerda hatte wohl die Erlaubnis erhalten, auch die englischen Romane zu lesen, aber es war ihr befohlen worden, die mit Bleistift angestrichenen Stellen auszulassen. Und es war ihr erschienen, als begännen die Kapitel erst an den Stellen interessant zu werden; doch wäre es ihr ebensowenig eingefallen, die Bleistiftschranken zu mißachten, als sich heimlich etwas aus der Tante Fächern und Schränken zu holen.

Mark schlug ihr namhafte Autoren der Jetztzeit vor. Die waren ihr fremd. Sie zögerte, das von ihm Gebotene zu nehmen.

„Ich weiß doch nicht, Onkel Mark", sagte sie verwirrt, „ob ich — — Tante Adelheid, weißt du ..."

„Aber liebes Kind, ich würde dir doch nichts geben, was dir schaden könnte."

Vertrauensvoll sah sie ihm in die Augen. Er hatte recht. Nun hatte sie eine andere Führung, auf die sie sich verlassen konnte. Dann sagte sie warm:

„Du richtest alles für mich gut und liebevoll ein, und wenn ich dich nur recht oft bei Bergengrüns sehen darf, wird sich alles für mich herrlich gestalten. Aber nicht wahr, wenn ich etwas lernen dürfte, um dann später — — —"

„Natürlich, Kleine! Nun, was planst du denn?"

„Vielleicht darf ich Krankenpflegerin werden? Doktor Steiner meinte, ich hätte Tante Adelheid sorgsam betreut."

„Ach, Gerda, das ist aber doch der denkbar schwerste Beruf! Hast du denn Lust, dich von allen Jugendfreuden abzusondern, immer nur Leiden und Sterben zu sehen?"

Gerdas Lippen zitterten: „Eigentlich wohl nicht. Aber ich muß doch — ich kann dir doch nicht mein Leben lang ..."

Nun brach sie in Tränen aus; sie weinte wie ein Kind.

Mark hatte viele Frauen weinen sehen. Seinetwegen waren viele Tränen geflossen. Verletzte Eitelkeit, Eifersucht oder Leidenschaft hatten sie hervorgerufen. Die hatten ihn meist kalt gelassen.

Gerdas Weinen aber war anderer Art. Es war ihm qualvoll. Und doch mußte er möglichst unbekümmert neben ihr stehen, durfte sie nicht tröstend an sich ziehen, wie er es gern gewollt hätte. Nur das eine wagte er: mit der Hand sanft über ihren Scheitel zu fahren.

„Gerda, liebe Kleine, so weine doch nicht! Das mit der Selbständigkeit ist doch nur Gerede; du fällst mir doch nicht zur Last. Sind wir denn nicht eines Stammes, eines Namens? Wenn ich dir nicht helfen würde, wäre ich ein verächtlicher Mensch. Es war der Wunsch deines Vaters, ich möchte für dich sorgen, weil er es bei seinem frühen Tode nicht selbst tun konnte. Wir wollen doch gute Freunde bleiben und das dumme Geld, das sich protzig zwischen uns stellen möchte, verlachen. Aber du blickst noch immer traurig drein. Wahrhaftig, da sind schon wieder die dummen Tränen. Also hör' zu! Was ich für dich tun kann, geschieht doch aus warmem Herzen. Versuche doch, in mir einen Bruder zu sehen."

Sie sah ihn fragend von unten herauf an und schwieg. Begann sie sich am Ende selbst zu begreifen? Da kam Mark der Gedanke, es sei jetzt vielleicht notwendig, ihr von seiner bevorstehenden Heirat zu sprechen. Ihre Beziehungen würden sich dann wohl natürlicher gestalten. Aber er konnte sich zu der Mitteilung nicht entschließen. Durch eine solche Mitteilung würde er die Verlobung offiziell bestätigen; es wäre nicht zu umgehen, Gerda seiner zukünftigen Frau vorzustellen.

Letztere aber würde dann die von ihm bisher vermiedene Annäherung als ihr Recht verlangen können. Solche Komplikationen würden ihm den Strick um den Hals noch fester ziehen.

Es gab am Ende doch noch einen Ausweg — mußte einen geben. Es lag doch immerhin die Möglichkeit vor, daß Lia, wenn sie erkannt hatte, daß er sich nur gezwungen ins Joch spannen ließ, ihn frei gäbe. Sie mußte in dem Fall doch erkennen, daß sie selbst ins Unglück rennen würde. Selbstredend würde er dann zu den größten Opfern für sie bereit sein. Durch vorzeitige Enthüllung aber könnte er alles verderben.

Scheinbar gleichgültig zog er jetzt sein Zigarettenetui hervor, dann, den Rücken gegen seinen Schreibtisch gelehnt, die Beine gekreuzt, sah er heimlich zu Gerda hinüber. Er war jetzt fest entschlossen, sie, wenn er sie erst Frau Bergengrün übergeben hätte, für längere Zeit nicht wiederzusehen.

Dann näherte sich Gerda ihm, um ihm „Gute Nacht" zu wünschen. Sie blieb aber nach dem üblichen Handschlag unentschlossen stehen.

„Ach, Onkel Mark", sagte sie zögernd, „könnten wir nicht doch noch den Abendsegen miteinander lesen?"

Hätte sie ihm vorgeschlagen, mit ihm den Transozeanflug zu unternehmen, er hätte nicht verständnisloser dastehen können.

Seit seinen Kindertagen hatte er an keiner Hausandacht mehr teilgenommen. Gerda würde womöglich erwarten, daß er ihr das Gebet vorspräche.

Er murmelte verlegen, es würde sich wohl kein passendes Andachtsbuch bei ihm finden. Gerda aber blieb unschlüssig stehen.

„Du kennst dich hier wohl nicht aus", vermutete er. „Ich werde dich geleiten und Frau Schulz rufen, daß sie dir hilft!"

„Es ist nicht das. Ich habe mir vorhin den Weg gut gemerkt. Aber — es ist nur — wenn es dir passen sollte", stammelte sie und zerrte dabei an ihrem Ledertäschchen. „Ich habe nämlich hier die Psalmen bei mir. Vielleicht darf ich dir einige meiner Lieblingsverse vorlesen."

Sie hatte mit so frommem, kindlich treuherzigem Blick zu ihm aufgeschaut, daß er sie nicht enttäuschen konnte. Eine Erinnerung an seine Mutter, an Weihestunden mit ihr, stieg in ihm auf.

Sein Kinderglaube hatte viele Erschütterungen erfahren, aber eine nach innen gekehrte Religiosität hatte ihn nie verlassen.

Trotzdem erschien ihm ihre Forderung wunderlich. Er hatte Frauen zu allen nur denkbaren Annäherungsversuchen greifen sehen, wenn naheliegende nichts halfen. In dieser Weise aber hatte keine den Weg zu ihm gesucht. Sollte ihr Wunsch am Ende — — ? Gleich darauf schämte er sich des häßlichen Verdachts.

Als sie sein Schweigen als Zustimmung auslegte, bastelte sie am Schloß ihres Täschchens.

„Ja, Gerda", sagte er ernst, „wenn du so gut sein willst, mir einen deiner Lieblingspsalmen vorzulesen, wäre ich dir sehr dankbar. Ich selbst bin — fürchte ich — im heiligen Buch wenig zu Hause. Das aber soll nun anders werden."

Gerda sah ihn verwundert, dann freudig an. Wie konnte man nur ohne dieses Buch leben, sagten ihre Augen. In freudiger Bereitschaft blätterte sie in ihrem Büchlein, bis sie die passende Stelle gefunden hatte.

Mark setzte sich in einen Lehnstuhl. Da zog Gerda einen Hocker heran, auf den sie sich neben ihm, fast zu seinen Füßen, niederließ.

Und so, dicht neben ihm, im Lichtkegel der Lampe, las Gerda mit gedämpfter Stimme den dreiundzwanzigsten Psalm. Sie hätte des Buches nicht bedurft, kannte sie doch das Gelesene auswendig. Aber so, den Blick auf die Seiten gesenkt, fühlte sie sich sicherer und gleichzeitig ihm ganz nahe.

Niemals, bis in sein Alter hinein, verlor dieses Bild für ihn den heiligen Ernst und einen wunderbaren Zauber.

* * *

Der nächste Tag in Berlin verging Gerda wie im Fluge. Von einem Geschäft zum andern hatte Mark sein Mündel gebracht.

Dann, als die ganze Aussteuer in schönen Lederkoffern verstaut zu Frau Bergengrün abgeschickt worden war, fuhr Mark mit ihr zu Hiller.

Er konnte sich nicht so schnell zur Trennung entschließen, wenigstens eine Henkersmahlzeit wollte er sich noch gönnen.

Die Erziehung der alten Tante bewährte sich in diesem für Gerda völlig fremden Milieu vorzüglich. Sie wußte kindliche Unbefangenheit mit der Sicherheit einer großen Dame zu vereinigen. Nichts imponierte ihr; jedenfalls wußte sie ihr Staunen zu verbergen. In ihrem neuen Kleidchen und dem gut gewählten Zubehör sah sie verändert und noch einmal so lieblich aus wie in der geschmacklosen Backfischkleidung.

Jetzt plauderte sie fröhlich, wenn auch dem Lokal angepaßt, mit gedämpfter Stimme. Es war unbegreiflich, wie schnell sich das Mädchen anzupassen verstand.

Ihre Fröhlichkeit täuschte Mark, da er annahm, sie sei im Herzen noch viel zu sehr Kind, um ihm nachzutrauern, wenn er sich von ihr fernhalten würde, oder wenn er in einigen Monaten sein Eheversprechen einlösen müßte.

Für ihn war nun dieses Zusammensein eine Folter. Ihre Dankbarkeit für seine Gaben hatte sie vorhin, im Auto, in rührend lieblicher Weise ausgedrückt. Dann fuhren sie noch eine Weile durch den Tiergarten und dann Unter den Linden herauf und herunter, weil Mark ihr die Prachtbauten zeigen wollte.

Gerda geriet in wahre Begeisterung, renommierte auch ein wenig mit ihren Schulkenntnissen über Baustile. Diese kindliche Schwäche erfreute Mark, sie brachte ihm die kleine „Heilige" um so näher.

Daß Gerda nur deshalb so glückselig plauderte, weil er sie mit so lieben Augen anjah und weil sie annahm, sie würde ihn nun oft, vielleicht alle Tage wiedersehen, ahnte Mark freilich nicht. Sie fragte sich auch nicht, was dann noch alles kommen könnte.

Aber ein Ahnen von etwas unergründlich Schönem, wodurch sie Mark näher und näher kommen könnte, war für sie vorerst Seligkeit genug. Ihr Denken war ein stilles Preisen Gottes, ihr Fühlen ein Dankgebet. Und als sie so dahinfuhren, stahl sich ihre Hand zu der seinen hin.

„Nicht wahr, Onkel Mark", sagte sie stehend, „ich fürchte mich nämlich doch recht vor den mir fremden Bergengrüns. Ich kann mich aber doch darauf verlassen, daß du oft, sehr sehr oft herüberkommst. Das versprichst du mir? Bitte, bitte! Sonst ist es wirklich zu schwer für mich. Ich werde von Stunde zu Stunde auf dich warten."

Die Bitte erschütterte ihn. So sprach kein Kind. Es lag heimliche Leidenschaft in ihrer Stimme.

„Ich kann dir wirklich nichts versprechen, Gerda! Jetzt, während der Ernte, weißt du! Und dann — ich habe mehrere Geschäftsreisen vor. Meine weiteren Pläne sind unbestimmt. Jedenfalls werde ich in den nächsten Wochen keine Zeit zum Besuchemachen haben."

„Oh — Onkel Mark!"

Es war ein herzzerreißendes Klagen. Und nun flossen ihre Tränen ungehemmt nieder.

Mark war außer sich. Er erschien sich wie ein Henker. Lag denn nicht auch Roheit in seiner Antwort?

Die gänzlich Verwaiste Fremden zu überlassen, sie selbst eines flüchtigen Besuchs nicht mal zu würdigen, das wäre herzlos, wenn es nicht — o Gott — Pflicht gewesen wäre. Er mußte alles in ihr zerstören, was sich in ihr, wohl noch unbewußt, als Hoffnung regte. Sie sollte einmal unbehindert freie Wahl haben dürfen, wenn andere Männer um sie zu werben kämen. —

Sollte er ihr nun nicht doch von Lia sprechen? Aber wie? Die Zeit drängte. Frau Bergengrün erwartete sie bereits. Konnte er eine solche Mitteilung zwischen Tür und Angel vorbringen? Würde nicht das, was wohl noch in ihr schlummerte, zum Bewußtsein erwachen?

Da faßte Mark den Entschluß, sich seiner mütterlichen Freundin anzuvertrauen, ihr von Erichs Forderung, von seinem unseligen Versprechen zu sagen. Sie sollte entscheiden, ob ein solches Wort, das auf irrige Annahme hin gefordert, für ihn bindend sei.

(Fortsetzung folgt.)